

01
2019

Auf geht's: Neuanfang!



STRESS LASS NACH!

Wie Pädagog*innen Belastung
in der Schule bewältigen

ENTSPANNT BLEIBEN

Vom vorurteilsfreien Umgang
mit HIV-positiven Menschen

HAPPY BIRTHDAY!

Grundschule und Gesamt-
schule feiern Jubiläum

Frischer als druckfrisch!

lautstark-magazin.de 



Online erscheint die lautstark. schon freitags – noch bevor das gedruckte Heft sich auf den Weg zu dir macht. Und exklusive Onlinebeiträge gibt's obendrauf.

Lies alle Beiträge der aktuellen Ausgabe in der komfortablen Webansicht, stöbere im Archiv und sichere dir das komplette Magazin als PDF!

Hallo, wir sind lautstark.

Wir sind das neue Magazin der GEW NRW und machen uns stark für die Interessen der Beschäftigten, für eine Bildungspolitik der Vielfalt. Wir geben der GEW NRW eine Stimme und ein Gesicht. Vor uns liegen viele kleine und große Neuanfänge: lebendige Geschichten, luftiges Design, neue Perspektiven und Debatten. Wir gestalten für dich ein Magazin, das dich mit nützlichen Infos versorgt und dir Spaß macht. Dabei kannst du uns helfen: mit deiner Meinung und deinen Ideen.

Anja Heifel-Rohden und Fritz Junkers
lautstark-Redaktion

AUF DEIN FEEDBACK FREUEN WIR UNS!

Lob, Kritik, Ideen und Wünsche –
schreib' uns doch mal!

redaktion@lautstark-magazin.de





Auf geht's: Neuanfang!

Die Sommerferien in Schule und Kita sind vorbei, das Wintersemester an den Hochschulen steht in den Startlöchern: Wenn das kein Grund ist, über das Anfangen zu reden, über das Neudenken und das Entdecken! Erst recht in einem Magazin, das selbst neustartet. In diesem Sinne: Frohes Neues!

VERSTEHEN

Gesellschaft und Verantwortung

- 08** **Wie Vorsätze zur Routine werden**
Frohes Neues!
- 11** **Räume zum Größerwerden**
Neue Kita in Essen
- 14** **„Kannst du mich überhaupt hören – mit dem Kopftuch?“**
Umgang mit Rassismus

ZUSAMMENHALTEN

Arbeitsplatz und Solidarität

- 17** **Du fragst, die GEW antwortet.**
Betriebliches Wieder-
eingliederungsmanagement
- 18** **Kleine Füße gehen
große Schritte**
Schulstart an der Beckbusch-
Schule in Düsseldorf
- 22** **Vom Koalitionsvertrag ins
Klassenzimmer**
Neu im Schulgesetz
- 24** **Sprung ins kalte Wasser**
Neu in der Leitungsrolle
- 26** **Stress lass nach!**
Copingstrategien in der Schule
- 29** **Was verdienen Lehrkräfte?**
JA13-Ländercheck

EINMISCHEN

Politik und Veränderung

- 32** **Ein Hürdenlauf zum Traumberuf**
Neustart in Deutschland
- 36** **„Wir können uns alle
entspannen.“**
HIV-positiv am Arbeitsplatz

INSPIRIEREN

Ideen und Impulse

- 40** **Seiteneinstieg neu denken**
Nachhaltige Strategie gegen
Lehrkräftemangel
- 43** **Neue Ideen – ein Fall
für die Opposition?**
Kommentar zur Bildungspolitik
der Opposition
- 44** **Wir müssen reden**
GEW NRW neu denken
- 47** **So ist das Lehramtsstudium
in NRW**
Studierendenreport der GEW NRW
- 47** **Happy Birthday!**
100 Jahre Grundschule –
50 Jahre Gesamtschule

-
- 13** **Leser*innenpost**
 - 30** **Leser*innenpost**
 - 50** **Ich bin die GEW NRW!**
 - 51** **Ausblick & Impressum**



**42,2 % der Stellen sind zum
Schuljahresbeginn unbesetzt.**

Quelle: MSB NRW, Illustration: Freepik.com

FRITZI – EINE WENDEWUNDERGESCHICHTE

80 Minuten, Kinostart am 09.10.2019

Der Animationsfilm erzählt anlässlich des Jubiläums „30 Jahre Mauerfall“ detailgetreu die Geschichte der Friedlichen Revolution im Herbst 1989. In der Story versucht die zwölfjährige Fritzi, unbemerkt mit dem Hund ihrer besten Freundin in den Westen zu kommen – doch plötzlich ist alles anders.

Filmmaterial für Lehrkräfte

gew-nrw.de/kino



Foto: Weitkino Filmverleih

GEW-BEITRÄGE WERDEN ANGEPASST

In diesem Jahr ist die Gehalts- und Pensionserhöhung mit 3,2 Prozent die höchste seit der Föderalismusreform 2006 und erfolgt ohne zeitlichen Verzug. Das hat die GEW in der vergangenen Tarifrunde und als Übertragung auf die Beamt*innen und Versorgungsempfänger*innen erfolgreich ausgehandelt. Weil sich die GEW-Beiträge am Einkommen der Mitglieder orientieren, fällt auch die Beitragserhöhung rückwirkend zum 1. Januar 2019 höher aus als sonst.

GEW NRW: Tarif- und Besoldungs- runde – Hausaufgaben gemacht

tinyurl.com/tarif-und-besoldungsrunde

+ 3,2 %

Gehalts- und Pensionserhöhung



FRISTVERLÄNGERUNG FÜR DIE ANGLEICHUNGSZULAGE?

Tarifbeschäftigte Lehrer*innen, die unter EG12 eingruppiert sind und bis zum 31. Juli 2017 keinen Antrag für die Angleichungszulage gestellt hatten, gehen im Moment leer aus. Die GEW NRW führt daher ein Musterklageverfahren für eine Fristverlängerung, damit alle Lehrer*innen von der Erhöhung der Zulage auf 105 Euro brutto monatlich profitieren können, die im letzten Tarifabschluss ausgehandelt wurde.

Musterantrag auf Angleichungszulage

gew-nrw.de/online-archiv (Webcode: 235527)

INSPIRIEREN

Ideen und Impulse



Foto: Alexander Schneider

Wie Vorsätze zur Routine werden



Mehr Freizeit, mehr Sport, gesünder leben: Der Start in das neue Schuljahr oder neue Semester ist für viele mit guten Vorsätzen verbunden. Coach Nils Zierath hat Tipps, wie die Umsetzung gelingt.

In Michael Niggelohs Tagebuch sind gute und schlechte Phasen nachzulesen. Mit diesen Einträgen dokumentiert der 52-Jährige aber nicht sein Privatleben, sondern das Schuljahr. So weiß er genau, welche Zeiten er als stressig und welche er als ruhig empfindet. Dieses System hilft ihm seit zwei Jahren dabei, seinen Arbeitsalltag besser zu organisieren. Unterrichtseinheiten und Klausuren entwickelt er nun direkt zu Beginn des Schuljahres oder schon während der Sommerferien. „Wenn es dann zwischen Herbst- und Weihnachtsferien voll im Kalender wird, weil der Tag der offenen Tür, ein Elternsprechtag, Korrekturen, Konferenzen und Teamsitzungen anstehen, bin ich vorbereitet und gehe nicht mehr unter“, sagt er.

Ehrlich analysieren und motivierende Ziele setzen

Auch für dieses Schuljahr hat sich der Mathe- und Informatiklehrer an der Städtischen Gesamtschule Nettetal Konkretes vorgenommen. Innerhalb eines Jahres nahm er stark ab, indem er seine Ernährung umstellte und Sport trieb. Doch es gab immer wieder Tage, an denen er zu Hause so lange am Schreibtisch klebte, dass sowohl die Zeit zum Joggen als auch zum Einkaufen und Kochen fehlte. Mit dem Ergebnis, dass er ab und zu doch wieder Fastfood aß und sich wenig bewegte. Sein aktueller Vorsatz lautet daher: die Arbeit und einen gesunden Lebensstil ohne Ausreutscher kombinieren.

Der 52-Jährige weiß auch schon wie: „Ich muss mein System drehen.“ Nicht wie bisher direkt nach der Schule zu Hause weitermachen, Unterricht vorbereiten oder Klausuren korrigieren und danach schauen, wie viel Zeit noch für Sport oder Kochen bleibt. Sondern Fitnessstudio und Gemüsepfanne vorziehen und dann an den Schreibtisch zurückkehren. Diese Routine übte er bereits in den Ferien ein, indem er morgens als erstes laufen ging.

Michael Niggeloh glaubt, dass ihm seine analytische Herangehensweise dabei hilft, gute Vorsätze umzusetzen und beizubehalten. „Ich überlege: Was sind die Stellschrauben, was die Schwierigkeiten? Ich mache mir für alle Phasen meines Schuljahres Checklisten. Und bin ganz gut darin, Erfahrungen auszuwerten.“ Ähnlich wie damals beim Abnehmen

motiviert er sich, indem er sich sagt: „Ich will nicht von etwas Schlechtem weg, sondern immer mehr zu etwas Gutem hin.“

Freizeit und Arbeit strikt trennen – ohne Ausnahmen

Um das Thema Zeit drehen sich auch die Vorsätze der Lehramtsstudentin Jacqueline Kik. Wenn für sie jetzt das Masterstudium beginnt, will die Mitarbeiterin im Hochschulinformationsbüro der GEW in Wuppertal „feste Arbeitszeiten und feste Freizeiten einplanen – und wieder freie Wochenenden haben“. Die 27-Jährige hat für sich erkannt: „Das sehr flexible Arbeiten im Studium führt zur Selbstausschöpfung.“

Künftig will sie zudem nicht mehr so viel gleichzeitig machen. „Damit blockiere ich mich und kann mich auf nichts richtig konzentrieren.“ Auch ihr Privatleben war so zuletzt „auf Sparflamme reduziert“, die Beziehung litt. Daher hat die Geschichts- und Germanistik-Studentin jetzt festgelegt: Montags arbeitet sie als studentische Hilfskraft, die Wochentage Dienstag bis Freitag sind für das Studium reserviert. Den GEW-Job hängt sie an den Nagel. Ihre Bachelorarbeit, die sie schon im Oktober 2018 mit ihrem Professor besprach, wartet noch immer darauf, dass Jacqueline Kik mit dem Schreiben beginnt. „Auch ein guter Vorsatz.“

„Wenn ich merke, dass mich etwas stört und der Leistungsdruck immer stärker wird, dann ändere ich etwas“, sagt sie. So hörte sie vor vier Jahren von heute auf morgen mit dem Rauchen auf. Wichtig ist für sie, „auf mich selbst zu hören, und nicht auf das, was jemand anderes sagt“. Das allein reicht jedoch nicht immer: „Den Vorsatz, mir die Wochenenden frei zu halten, hatte ich schon mal. Da hat es nicht geklappt“, räumt Jacqueline Kik ein. Aus einer Ausnahme seien immer mehr geworden. Daher gilt für sie künftig: „Es gibt keinen Ausnahmefall mehr.“

Ferien sind eine ideale Testphase

Für Coach Nils Zierath, der auf Persönlichkeitsentwicklung und Selbstorganisation spezialisiert ist, machen Michael Niggeloh und Jacqueline Kik viel richtig: Sie wissen, warum und wofür sie was ändern wollen. Der Coach plädiert dafür, Vorsätze >>

Entscheidungen zu nennen. „Ich entschieße mich zu etwas, weil ich das will, nicht weil man das so macht.“ Viele gute Vorsätze scheiterten daran, dass sie unter gesellschaftlichem Druck und aus einem schlechten Gewissen heraus entstünden – also nicht ganz freiwillig. „Und dann höre ich auf, sobald es zu viel Kraft kostet“, weiß er.

Nils Zierath warnt auch davor, sich zu viel vorzunehmen. „Vorsätze müssen überschaubar sein, damit ich im Alltag eine Chance habe, durchzuhalten.“ Die Zeit zwischen zwei Ferien solle man sich geben, um neue Routinen zu verinnerlichen. „Vieles zeigt erst Wirkung, wenn ich es regelmäßig mache.“

Der Start ins neue Schuljahr sei bei Lehrkräften ein günstiger Zeitpunkt für gute Vorsätze. „Sie kommen aus einer Zeit, in der die Arbeit weniger durchgetaktet und fremdbestimmt war“, erklärt er. „Diese Ruhepause gibt Raum für Neuausrichtung und den Startimpuls, eine veränderte Lebensgestaltung mit in den Alltag zu nehmen.“ Idealerweise beginne man damit schon in den Ferien: Die unterrichtsfreie Zeit sei eine gute Möglichkeit, Neues entspannt zu testen.

Scheitern muss nicht endgültig sein

Neue Routinen hinterließen bei täglicher Praxis bereits innerhalb von zwei Wochen Spuren im Gehirn. Wie bei anderen Lernprozessen auch bildeten sich neue Synapsen, also neuronale Verknüpfungen. Damit sie bestehen blieben und sich festigten, müssten sie genutzt werden. „Jeder kennt das vom Sprachenlernen oder dem Spielen eines Instruments.“

Um neue Gewohnheiten beizubehalten, empfiehlt Nils Zierath alle möglichen Formen der Erinnerung und Unterstützung – von Post-its bis zur regelmäßigen Nachfrage einer befreundeten Kollegin. In einem Punkt gibt er zudem Entwarnung: Ein vermeintliches Scheitern muss nicht endgültig sein. „Ich kann die Umsetzung guter Vorsätze unterbrechen und später wieder aufnehmen.“ Wichtig sei aber, zu überprüfen, warum ich mit etwas aufgehört habe und was ich ändern muss, um weiterzumachen. Nils Zierath rät: „Immer wieder beginnen, variieren, probieren. Bis ich etwas gefunden habe, was mir taugt – dann bleibe ich dran.“ //

Nadine Emmerich
freie Journalistin

5 TIPPS FÜR STRUKTURIERTES ARBEITEN

01 – Schreibtisch und PC nicht zumüllen

Ein aufgeräumter Arbeitsplatz ist die Basis für Konzentration und Übersicht. Was fertig bearbeitet ist, auf Papier oder digital, sollte direkt weggeräumt, gelöscht oder archiviert werden.

02 – Konsequent aussortieren

In die wenigsten Akten oder E-Mail-Unterordner schaut man noch mal rein. Darum: rigoros ausmisten – regelmäßig und in kurzen Abständen. Und vor jedem Ausdruck fragen: Brauche ich den?

03 – Systematisch archivieren

Für das, was aufgehoben werden muss, empfiehlt sich ein einheitliches Ablagesystem – insbesondere wenn sich mehrere Personen einen Arbeitsplatz teilen.

04 – Digitale Tools nutzen

Von Slack über Trello bis zu ownCloud: Mit Onlinetools lassen sich Aufgaben von überall organisieren, im Team diskutieren und schneller erledigen. Auch die E-Mail-Flut lässt sich so reduzieren. Vorsicht gilt hier beim Umgang mit personenbezogenen Daten, etwa von Schüler*innen oder Studierenden. Datenschutz geht vor!

05 – Tagesziele setzen

Formuliere jeden Morgen zwei Aufgaben, die bis zum Feierabend erledigt sein müssen. So lässt sich auch die ganze Woche durchplanen.



Räume zum Größerwerden



Die AWO-Kindertagesstätte „Cranachhöfe“ hat im August 2019 ihren Betrieb im Essener Stadtteil Holsterhausen aufgenommen. Auf rund 900 m² bietet die neue Kita 99 Kindern ein Umfeld zum Größerwerden und den Eltern ein Betreuungsangebot vor Ort.

Der Rohstoff der Wahl für innen und außen ist Holz, begleitet von natürlichen Farben. Der sehr lange Flur hilft dabei, den Geräuschpegel zu senken.

Text und Fotos: Alexander Schneider

Neue Kita



Die Kita wurde bewusst reizarm eingerichtet, aber der Gestaltungsprozess der Innenräumen ist noch nicht vollständig abgeschlossen. Im Entspannungsraum haben die Kinder zu bestimmten Zeiten die Möglichkeit, auch mal die Augen zu schließen.

Im Turnraum gibt es jede Menge modulare Spielelemente. Kinder und Betreuer*innen können sie frei und kreativ arrangieren. Schaukeln und Seile laden die Kinder zum Austoben ein – Haken an der Decke machen es möglich.



Der Gruppenbereich der U3-Betreuung ist ganz an die Bedürfnisse der Allerkleinsten angepasst. Neben der Differenzierung in U3 und Ü3 gehören in der Kita Cranachhöfe freie und geleitete Spielphasen zum Alltag: Kinder aus allen Gruppen kommen dann zum Spielen, Basteln und Voneinanderlernen zusammen.



• **Daniel Wiczorek** Ich habe mich sehr darüber geärgert, dass in derselben Ausgabe der nds der exzellente Artikel von Ludger Brüning und Tobias Saum zur Direkten Instruktion gemeinsam mit dem Interview „Erfolgreich lernen mit Social Media“ veröffentlicht wurde. [...] Hier wird [...] vollkommen vergessen, dass es immer darum geht, sich intensiv gedanklich mit Inhalten auseinanderzusetzen. Aus diesem Grund kann es auch keine sogenannten Lerntypen geben, da jeder Mensch kognitiv lernt. Bei Benjamin Hadrigan [...] scheint es hingegen um ein sinnentleertes, oberflächliches Lernen zum Zwecke der bloßen Reproduktion zu gehen [...].

zu nds 6/7-2019: Erfolgreich lernen mit Social Media



HERMANN REYHER

[...] Aufgrund der, sage und schreibe, 47 Wörter mit einem Gendersternchen. Wegen der vielen gegenderten Wortungen-tüme musste ich den Artikel zweimal lesen, um den Sinn-gehalt gut verstehen zu können. [...] Namhafte AutorInnen [verzichteten] bei ihren belletristischen Texten auf das Gender-sternchen ganz, um des besseren Leseflusses willen.

zu nds 6/7-2019: Lehrer*innenhandeln im Visier



CHRISTA ORLOWSKI

Da ich seit drei Jahren im Ruhestand bin, habe ich den Artikel mit Interesse gelesen, und vieles stimmt mit meinen Erfahrungen überein. Dies gilt allerdings nicht für die Klassenstärken zu Anfang meines Lehrerinnenlebens 1979. In der Sekundarstufe I eines Kölner Gymnasiums unterrichtete ich [Klassen mit] 32, 37, 38 und 34 Schüler*innen. Liebe Grüße an Frau Mevenkamp: Ich beneide sie nachträglich um ihre „kleine(n) Klassen mit circa 25 Kindern“.

zu nds 6/7-2019: Von 120 auf 0?
Das könnte ich nicht!



Schreib' einen Kommentar im Onlinemagazin!

lautstark-magazin.de



Mail' uns deine Meinung!

redaktion@lautstark-magazin.de



• **Bernd Müller** Ich durfte Doro in all ihren Jahren als GEW-NRW-Vorsitzende als „brother in mind“ begleiten. Man könnte auch sagen: Ich bin ihr mit vielen kommentierenden, lobenden, auch kritischen Mails (nicht) auf den Geist gegangen. Staunend über ihr Arbeitspensum, über ihre große und unermüdliche Kraft im Einsatz für eine gerechtere Schulwelt. Sie hat uns GEW-Menschen in den Schulen immer ernst genommen und stets ein offenes Ohr für Anregungen und auch Kritik gehabt. [...] Zum Abschied ein leises Servus, denn dann gibt's ein Wiedersehen.

zu nds 5-2019: Abschied vom Landesvorsitz der GEW NRW: Danke, Doro!



Susanne Peters Ich finde die nds super und lese sie immer noch (acht Jahre nach der Pensionierung) gerne. Sie war der Grund, dass ich der GEW beigetreten bin.

zu nds 6/7-2019: Und Tschüss?
Chance zum Durchstarten.



„Kannst du mich überhaupt hören mit dem Kopftuch?“

Mit viel Humor räumen muslimische YouTuber*innen auf ihrem Kanal „Datteltäter“ mit gängigen Vorurteilen auf. Offline engagieren sie sich als Schulpat*innen im Netzwerk „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ (SoR-SmC).

Mit fast 330.000 Abonnent*innen auf YouTube erreicht ihr schon eine ganze Menge Schüler*innen in Deutschland. Warum sind Offline-Projekte wie SoR-SmC dennoch wichtig für euch?

Gelavijke K. Zakeri: Offline-Projekte – insbesondere an Schulen – liegen uns sehr am Herzen. Das ist immer eine schöne Gelegenheit, mit unserer Community in engen Kontakt zu treten. So können wir uns direkt mit den Leuten austauschen, für die wir unsere Videos produzieren.

Seit Juli 2019 ist die Duisburger Lise-Meitner-Gesamtschule eine Courage-Schule. Was hat euch an der Patenschaft für die Schule begeistert?

Gelavijke K. Zakeri: Wir waren sehr davon berührt, dass insbesondere die Schüler*innen uns als Pat*innen ausgewählt hatten. Außerdem waren die Schulleitung und alle anderen Verantwortlichen so freundlich, verständnisvoll und flexibel, dass wir gar nicht mehr Nein sagen wollten.

Was sind eure Tipps für Schulen, die Social Media in Schule und Unterricht gegen Fremdenhass einbeziehen möchten?

Gelavijke K. Zakeri: Verbote bringen nur selten etwas. Viel wichtiger ist es, den Kindern beizubringen, kritisch mit dem umzugehen, was ihnen im Internet begegnet. Selbst wenn es kontroverse Videos oder Meinungsäußerungen in Form von Kommentaren auf Social Media sind, müssen wir darüber sprechen können. Dabei sollten Lehrer*innen und Betreuer*innen nicht vergessen, dass die Kinder sich in der Regel mit Social Media und dem Internet besser auskennen als sie selbst. Man sollte ihnen auf Augenhöhe begegnen und nicht die Einstellung an den Tag legen, sie belehren zu wollen. //



„Verbote bringen nur selten etwas.“

Die Lise-Meitner-Gesamtschule in Duisburg ist neu im Netzwerk – mit prominenten Pat*innen. Warum gerade die Datteltäter?

Julia Rombeck: Die Datteltäter greifen heiße Eisen im Miteinander der Community mit Migrationshintergrund und der Communities untereinander auf, verarbeiten sie kurz und knackig in einem professionellen Clip und sprechen dabei die Sprache von jungen Menschen. Häufig basieren ihre Videos auf Umfragen unter Schüler*innen über Erfahrungen und Ideen, die sie aus ihrem Schulalltag mitbringen. Dadurch sind die Datteltäter nahe dran, aber ohne belehrend oder moralisierend zu wirken.

Ein paar der satirischen Videos wurden bei der Preisverleihung gezeigt. Schön und gut. Aber wie arbeitet die Schule damit weiter?

Julia Rombeck: Ich bin ja selbst Lehrerin und habe einige Videos der Datteltäter meinen Schüler*innen gezeigt und mit ihnen darüber gesprochen. Auf diese Weise kann man ein Thema, das die Schüler*innen bewegt und betrifft – zum Beispiel Kopftuch oder Ramadan –, zunächst mit Humor in die Klasse bringen. Später diskutieren wir dann ernsthafte darüber. Sehr gern zeige ich die Videos in Lehrer*innenfortbildungen oder wenn ich das Netzwerk vorstelle. Dabei habe ich die Erfahrung gemacht, dass manche Kolleg*innen den Spiegel gar nicht mochten, den sie über die Videos vorgehalten bekommen haben. Aber genau da setzt rassismuskritische Arbeit in den Schulen an: bei der Selbstreflexion – und die kann manchmal auch unangenehm sein. Übrigens auch bei den Schüler*innen.

Haben Sie Tipps für andere Schulen, die Social Media in Schule und Unterricht gegen Fremdenhass einbeziehen möchten?

Julia Rombeck: Das Medium YouTube ist bei Schüler*innen alltäglich präsent, man öffnet also gleich einen Kanal bei ihnen. Als Lehrer*in sollte man zunächst selbst aufmerksam und professionell in diesen Netzwerken unterwegs und aktiv sein. Mir ist aufgefallen, dass viele Lehrer*innen zum Beispiel die Datteltäter noch nicht kannten. Dann könnte

man die Videos im Unterricht einsetzen, aber auch die Community-Funktion verstärken, in dem man zum Beispiel mit Schüler*innen gemeinsam die Kommentare durchsieht und gegebenenfalls mit #nohatespeech adäquat reagiert. Die Schüler*innen könnten außerdem eigene Videos zum Thema Rassismus und Diskriminierung in ihrem Umfeld drehen – zum Beispiel im Rahmen einer Projektwoche, als Facharbeit oder zusätzliche Lernleistung. //

Die Fragen stellte Sherin Krüger.

„Datteltäter greifen heiße Eisen auf.“



INTERVIEWPARTNERINNEN

Julia Rombeck ist abgeordnete Lehrerin beim Kommunalen Integrationszentrum in Duisburg und Regionalkoordinatorin im Projekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Rund 900 Schulen sind in NRW Teil des Netzwerks.

Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage
schule-ohne-rassismus.org

Gelavijke K. Zakeri kümmert sich um die Kommunikation des YouTube-Formats „Datteltäter“. Der Kanal existiert seit Juni 2015 und beschäftigt sich auf humorvolle Weise mit Vorurteilen gegen Muslime und Muslimas.

Datteltäter auf YouTube

tinyurl.com/youtube-datteltaeter

ZUSAMMENHALTEN

Arbeitsplatz und Solidarität



Foto: Alena Matveyenka

Ich war länger krankgeschrieben und steige bald wieder in meinen Beruf ein. Wie funktioniert das Betriebliche Eingliederungsmanagement? Und darf ich dazu Nein sagen?

Das Betriebliche Eingliederungsmanagement (BEM) ist gesetzlich geregelt: Wer innerhalb eines Jahres länger als sechs Wochen am Stück oder wiederholt arbeitsunfähig ist, kommt für das BEM infrage. Der Arbeitgeber beziehungsweise Dienstherr ist nach § 167 Absatz 2 Satz 1 SGB IX verpflichtet, mit der zuständigen Interessenvertretung – also dem Personalrat oder der Schwerbehindertenvertretung – und dem Beschäftigten zu klären, wie die Arbeitsunfähigkeit überwunden werden kann und mit welchen Leistungen oder Hilfen einer erneuten Arbeitsunfähigkeit vorgebeugt und der Arbeitsplatz erhalten werden kann.

Verantwortlich für die Durchführung der Prävention ist für Lehrer*innen die Dienststelle. Hier werden die Krankmeldungen registriert und brieflich die Zustimmung des Betroffenen zum BEM eingeholt. Also ja: Beschäftigte können das Verfahren ablehnen und dürfen dadurch keine Nachteile erfahren. Die Betroffenen entscheiden auch, ob sie den Personalrat oder die Schwerbehindertenvertretung dabeihaben möchten.

Im Rahmen des BEM kann vereinbart werden, dass es eine stufenweise Wiedereingliederung gibt oder eine Änderung der Arbeitsorganisation oder des Arbeitsplatzes. Auch sind Qualifizierungsmöglichkeiten, Beratung, Supervision oder Änderungen der Arbeitszeit, zum Beispiel Teilzeit, beziehungsweise Entlastungen bei zusätzlichen Schulverpflichtungen möglich. Nach Durchführung des BEM wird ein Maßnahmenplan vereinbart, der auch in die Personalakte aufgenommen wird. Dadurch entsteht eine Verpflichtungserklärung der Dienststelle, diese Vereinbarungen wirklich umzusetzen. //

Ute Lorenz

Expertin der GEW NRW für
Arbeits- und Gesundheitsschutz

+++

Mehr Infos im Schulllexikon

gew-nrw.de/bem

Kleine Füße gehen große Schritte



Am 29. August 2019 sind die Erstklässler*innen an der Beckbusch-Schule ins Schulleben gestartet. Wie fühlt sich dieser Neuanfang an? Für die i-Dötzchen, die den vertrauten Kindergarten verlassen? Für die Eltern, die ihre Kinder wieder ein Stück mehr loslassen? Und für die Lehrer*innen, die eine neue Klasse übernehmen?

Es ist kurz vor zehn. Im Düsseldorfer Norden bricht die Sonne durch die eben noch dichten Regenwolken. Eines der Flugzeuge, die tagtäglich am nahe gelegenen Flughafen starten und landen, zieht einen weißen Kondensstreifen durch das leuchtende Blau des Himmels. Auf dem Schulhof der Beckbusch-Schule ist es laut und trubelig, im Menschengetümmel blitzen bunte Schultüten mit glitzernden Meerjungfrauen, 3D-Fußbällen oder bauschigem Tüll. Vor einer guten halben Stunde wurden hier noch die Stühle von der Turnhalle auf den Schulhof geschleppt, das Wetter entscheidet jedes Jahr aufs Neue darüber, ob die Einschulungsfeier an der frischen Luft oder im bekannten Turnhallengeruch stattfindet.

Weg frei fürs Lernen!

Wieder fliegt ein Flugzeug über Eltern-, Kinder- und Lehrer*innenköpfe hinweg. Die Erstklässler*innen, die mit ihren riesig wirkenden Tornistern vor einer kleinen Bühne sitzen, bemerken es nicht – sie schauen zu dem Mann, der vorn steht und sie lächelnd begrüßt. „Seid ihr aufgeregt? Habt ihr trotzdem gut geschlafen?“, will Schulleiter Holger Thrien wissen. „Meine Schwester hat mich geweckt“, grummelt eines der Kinder, ein anderes erzählt, es habe „komisch geträumt“. Die meisten sagen nichts, die Nervosität ist allen anzumerken. „Was machen wir denn eigentlich in der Schule?“, fragt Holger Thrien weiter. „Lesen!“, „Schreiben!“, „Rechnen!“, kommt es blitzschnell von den i-Dötzchen. Ums Lernen also, so viel ist schon mal bekannt. Und genau davon handelt das kleine Theaterstück, das einige Zweitklässler*innen jetzt auf der Bühne zeigen. In „Der versperrte Schulweg“ geht es um Tina und Tim, die sich auf ihren ersten

Schultag freuen. Doch drei mit bunten Fransen geschmückte, wild hüpfende und singende Monster versperren ihnen den Durchgang. Sie wollen die Kinder nicht zur Schule lassen: Wozu lernen, wenn es doch so schön ist, dumm zu sein? Die Kinder sind ratlos und wissen nicht, was sie tun sollen. Doch zum Glück gibt es kleine Helfer*innen: Ob mit Unterstützung von Elfen, Hahn und Hennen, von Mäusen oder zu guter Letzt von anwesenden Eltern – mit fröhlichen Liedern schaffen es alle gemeinsam, die einfältigen Monster zu vertreiben und den Weg zur Schule frei zu machen.

Willkommen zur ersten Schulstunde

Ameisen, Pinguine und Waschbären – so heißen die Klassentiere der drei ersten Klassen – finden nun mit ihren Klassenlehrer*innen zusammen und begeben sich zu ihrer ersten Schulstunde in die liebevoll eingerichteten Klassenräume. Die Eltern bleiben mit den Schultüten im Arm auf dem Schulhof. Offensichtlich fällt der Abschied einigen schwer, ist es doch ein riesiger Schritt, den ihre Kinder machen. Wie fühlt es sich an, den Nachwuchs wieder ein Stück mehr loszulassen?

Im Hause Cürünay ist die Aufregung über den ersten Schultag besonders groß: „Unser Sohn Yunus ist ein Integrationskind und wir freuen uns riesig darüber, ihn bei diesem großen Schritt zu begleiten. Aber natürlich sind wir auch sehr nervös, wie es für ihn sein wird, mit vielen anderen Kindern in eine Klasse zu gehen“, erzählt Salihe Cürünay. „Wir sind froh, dass Yunus hier an der Beckbusch-Schule aufgenommen wurde. Von Anfang an stimmte die Chemie zwischen uns und dem Schulteam, sodass wir diesem neuen Abschnitt positiv gegenüberstehen.“

Familiäre Atmosphäre und ein offenes Ohr

Doch auch die Eltern, die bereits ältere Kinder eingeschult haben, sind freudig gespannt auf die kommende Schulzeit. „Ich freue mich einfach von Herzen mit meiner Tochter Laura, dass sie nun endlich zur Schule darf“, erzählt Susanne Zöller. „Da unser Sohn hier bereits zur Schule ging, kennt sie einige Lehrer*innen und die Schule schon. Gespannt bin

>>

1 - Schulleiter Holger Thrien (links) begrüßt die frisch gebackenen Schulkinder und ihre Eltern. 2 - Susanne und Andreas Plitzko schulen heute ihre zweite Tochter an der Beckbusch-Schule ein. Sie schätzen, dass es hier nicht nur um die Leistungen, sondern vor allem um die Kinder geht.



3 - Dass ihr Sohn Davin als Erstklässler wieder zu den Kleinsten gehört, findet er nicht so toll. „Aber das packt er schon“, sagt Züleyha Ünlü. 4 - Auch für Linda Klimmek und Justus Bode beginnt heute etwas Neues: Als Klassenleitungsteam übernehmen sie zum ersten Mal eine erste Klasse.

Fotos: Alena Matveyenka

ich eigentlich nur auf das Thema Hausaufgaben.“ Die Beckbusch-Schule war die erste Wahl der Familie: „Es herrscht eine sehr familiäre Atmosphäre, die Lehrer*innen kennen die Kinder fast alle mit Namen – das war mir sehr wichtig.“

So sehen es auch Susanne und Andreas Plitzko, die heute ihre Tochter Lilia eingeschult haben und deren Tochter Marlene die dritte Klasse besucht: „Der Fokus liegt auf den Kindern – und nicht nur auf Leistungen, wie wir es bei anderen Schulen, die wir uns angesehen haben, erlebt haben. Das hat uns absolut überzeugt.“ Auch ihre Tochter hat sich sehr auf ihren „großen“ Tag gefreut: „Sie war total cool – nur der Abschied vom Kindergarten und ihren Freunden dort ist ihr ein bisschen schwergefallen.“

Züleyha Ünlü schult heute ihren dritten Sohn an der Beckbusch-Schule ein: „Davin hat sich gefreut, endlich mit seinen Brüdern zur Schule zu gehen – nur dass er hier im ersten Jahr wieder der Kleinste ist, hat ihn etwas gestört. Aber das packt er schon.“ Inmitten der stolzen Eltern sind Holger Thrien und einige andere Lehrer*innen der Grundschule zu sehen, die immer wieder Gespräche führen. Auch vor den Ständen des Fördervereins und der Offenen Ganztagschule (OGS) herrscht großer Andrang – Informationen sind heiß begehrt.

Aufregender Neuanfang – auch für die Lehrkräfte

Nicht nur für die Erstklässler*innen ist es ein Tag, an dem etwas Neues beginnt. „Auch für uns als Schule ist es jedes Jahr wieder spannend, wie der Schulstart laufen wird“, berichtet Holger Thrien. „Und sobald wir die Einschulung geschafft haben, beginnen wir schon mit den Vorbereitungen für das nächste Jahr: Vom Tag der offenen Tür über die Anmeldungen und einen Schnuppertag für die Kinder bis zum ersten Elternabend – da kommt ganz schön was zusammen.“ Auch die Lehrer*innen sind nervös, wenn sie eine neue Klasse übernehmen. Und so ist es für Linda Klimmek und Justus Bode ein ganz besonderer Moment, als sie mit ihrer Pinguin-Klasse die erste Stunde verbringen. „Für uns ist es das erste Mal, dass wir eine Klassenleitung übernehmen. Ich habe schon vorher unterrichtet, aber eben keine eigene Klasse gehabt. Dass wir als Zweierteam starten können, ist natürlich toll“, sagt Justus Bode. Seine Kollegin Linda Klimmek ergänzt: „Das ist ein großer Vorteil, weil sich die gesammelte Aufregung, die Vorbereitung, alles, was es zu planen und organisieren gibt, auf zwei Paar Schultern verteilt – und wir uns außerdem immer mit jemandem austauschen können, der sich in genau derselben Situation befindet.“

Bis spät in den Vorabend hinein haben die beiden den Klassenraum liebevoll eingerichtet. Wohin man schaut, entdeckt man kleine Pinguine in allen Varianten – für die Kinder ein Anker, der sie immer wieder daran erinnern soll, wo sie hingehören. Den Unterricht haben Linda Klimmek und Justus Bode nach Fächern aufgeteilt, zwei Stunden in der Woche stehen sie gemeinsam vor der Klasse. Auf die Frage, was ihnen nach all den Vorbereitungen am besten gefallen hat, antworten beide: „Die Kinder endlich persönlich kennenzulernen. Bisher war alles rein theoretisch, jetzt können wir endlich loslegen und als Gemeinschaft zusammenwachsen.“

Sonniger Start mit besten Aussichten

Die erste Schulstunde ist geschafft, freudig und sichtlich gelöst stürmen die Kinder aus den Klassen. Davor warten die Eltern, fröhliches Chaos bricht auf dem Schulflur aus. Susanne Zöller steht mit ihrer Tochter Laura vor einer kleinen Tafel mit der Aufschrift „Mein 1. Schultag“. Das frischgebackene Schulkind freut sich sichtlich: „Ich find’ es toll, zur Schule zu gehen – am meisten freue ich mich auf den Sportunterricht.“ Auch Familie Plitzko schaut mit Tochter Lilia an der Tafel vorbei. „Ich fand meine erste Schulstunde ganz toll“, sagt Lilia lächelnd.

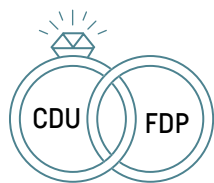
Es ist nach zwölf. Während die Stühle zurück in die Klassen geräumt werden, gehen auch die letzten Familien von der Schule nach Hause. Am Himmel zieht das nächste Flugzeug seine weiße Spur, von dem angekündigten Regen ist noch immer nichts zu sehen. //

Denise Heidenreich

freie Journalistin



Vom Koalitionsvertrag ins Klassenzimmer



Koalitionsvertrag

G9
Regelfall ab dem Schuljahr 2019/2020

G8
Option, die Schulen selbst wählen können

Halbtag
Zukünftig wird G9 sowohl an Ganztags-gymnasien, aber auch als Halbtagsangebot möglich sein.

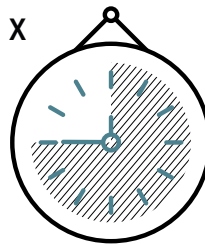
511 ÖFFENTLICHE
GYMNASIEN IN
NRW ENTSCHEIDEN

bis zum 31.01.2019:



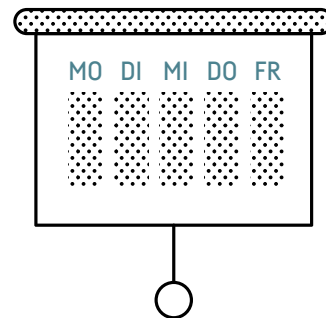
DER ERLASS REGELT:

7 x



= 315 Minuten
bis zur Mittagspause

DIE LEHRERKONFERENZ ENTSCHEIDET:



16. Juni 2017	21. Juli 2018	15. Mai 2019	23. Mai 2019
---------------	---------------	--------------	--------------

Koalitionsvertrag

Im Koalitionsvertrag legen CDU und FDP fest: G9 wird künftig wieder zur Regel.

G8/G9-Gesetz

Schulen, die G8 wollen, müssen mit Zwei-Drittel-Mehrheit der Schulkonferenz entscheiden. G9-Schüler*innen können individuell auf der „Überholspur“ verkürzen.

Erlass zur Unterrichtszeit

G9 als Halbtagsgymnasium braucht Schultage mit sieben Stunden. Deshalb regelt der Erlass: Bis zur Mittagspause dürfen 315 Minuten unterrichtet werden.

VO zu § 93 [2] SchulG

Die sogenannte Ressourcenverordnung regelt unter anderem, wie die Unterrichtsstunden der Schüler*innen verteilt werden.

180 Unterrichtsstunden

in der gesamten Sek. I

DIE APO-SI GIBT VOR:

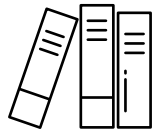
- 2. Fremdsprache ab Klasse 7
- Zentrale Prüfungen am Ende der 10. Klasse
- neues Fach Wirtschaft



8 Ergänzungsstunden

DIE SCHULE ENTSCHEIDET:

- Vertiefungsunterricht
- Profilklassen (Überholspur)
- ...

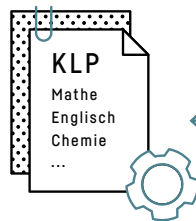


**DIE SCHULKONFERENZ
ENTSCHEIDET**

über notwendige
Schulbücher

**DIE FACHKONFERENZ
ENTWICKELT**

schulinterne Curricula



QUA-LiS HILFT:

beispielhafte Lehrpläne
und Unterrichtsvorhaben



G9 IST TEUER.

518 Millionen investiv

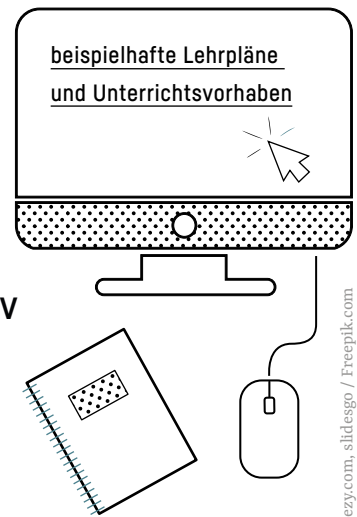
z.B. für Baumaßnahmen

28 Millionen jährlich

für wiederkehrende Kosten

2.200 zusätzliche Lehrer*innen

ab dem Schuljahr 2026 / 2027



Illustrationen: vecteezy.com, slidesgo / Freepik.com

23. Juni 2019

23. Juni 2019

2. Juli 2019

Juli / August 2019

APO-SI

Die neue Ausbildungs- und Prüfungsordnung für die Sekundarstufe I legt die wöchentlichen Unterrichtsstunden fest und trifft schulfachliche Regelungen für G9 und G8.

Kernlehrpläne

Das Schulministerium veröffentlicht neue Kernlehrpläne (KLP) für 17 Pflichtfächer und vier Wahlpflichtfächer.

Belastungsausgleichsgesetz

Das Land muss die Kosten tragen, die für die Schulträger durch das G9-Gymnasium entstehen. Wie? Das regelt das Gesetz.

Lehrplannavigator

QUA-LiS stellt die Kernlehrpläne im Lehrplannavigator zur Verfügung – mit Beispielen für schulinterne Lehrpläne und mögliche Unterrichtsvorhaben. schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene

Sprung ins kalte Wasser

Marion Mähler* hatte gerade ihre neue Stelle als stellvertretende Schulleiterin an einem Gymnasium angetreten. Als kurze Zeit später der Schulleiter krank wurde, musste sie einspringen und kommissarisch eine Schule leiten, die sie selbst kaum kannte.

„Dafür sind Stellvertreter ja da“, sagt Marion Mähler lapidar. Seit sie die Herausforderung vor einem Jahr angenommen hat, leitet sie das Gymnasium im Rheinland alleine. „Im Prinzip mache ich zwei Jobs gleichzeitig“, sagt sie. Durch die Doppelbelastung und ihre neue Rolle hat sich für die Endfünfzigerin vieles verändert. „Die Verantwortung ist noch größer geworden. Man muss schon ein ziemlich gutes Zeitmanagement haben, um das zu bewältigen.“ Aber: Freiräume schaffen, um Belastung abzupuffern, das hat sie noch nicht geschafft. Sie hofft auf das neue Schuljahr: „Bestimmte Sachen gehe ich routinierter an.“ Auch weil sie die Schule inzwischen besser kennt.

Qualifizierung allein reicht nicht

Gut vorbereitet hat sie sich nicht gefühlt – trotz der Qualifizierung für Schulleiter*innen. „Das reicht alleine nicht.“ Dass sie schon als Beratungslehrerin oder Leiterin des Stundenplanbüros gearbeitet hat, sieht sie hingegen als Vorteil für den Sprung ins kalte Wasser. „So kann ich mich in viele Sachen hineindenken und kenne die Abläufe.“ Zudem profitiere sie von ihrer Erfahrung und gehe damit manches gelassener an. Vorübergehend soll sie ein Schulleitungscoach unterstützen.

„Ich habe den Beruf als Lehrerin aus Berufung gewählt und würde das wieder so machen.“ Über verschiedene Funktionen hat Marion Mähler sich hochgearbeitet bis zur stellvertretenden Schulleiterin. „Wenn ich Leute um mich herum habe, die mit mir an einem Strang ziehen, ist das einfacher zu leisten.“ Motivierend findet sie ihr „einzigartiges Kollegium“, das aus rund 100 Lehrkräften besteht: relativ jung, keine Versetzungsanträge. Das sei ein Indiz dafür, dass eine gewisse Zufriedenheit herrsche und das Arbeitsklima okay sei.

Auf die Frage, worauf es ihr bei der Arbeit besonders ankomme, findet Marion Mähler schnell eine Antwort: „Transparenz ist mir wichtig“, sagt sie. „Dass Entscheidungen mitgetragen werden. Ich kann nicht irgendetwas überstülpen, sondern ich muss das Kollegium ebenso wie andere Gremien mitnehmen.“ Das mache es auch einfacher, Beschlüsse, die einem nicht so passen, zu akzeptieren oder mitzutragen. Teamarbeit will sie in Zukunft noch stärker verankern. Auf ein gutes Verhältnis zur Elternschaft und zur Schüler*innenvertretung, mit denen sie gemeinsam agiert, legt sie Wert. 2018 wurde zum Beispiel kurzfristig ein kleines Sommerfest organisiert – mit positiven Rückmeldungen. „Das geht nur, wenn die Leute motiviert sind.“

Und wie sehen die nächsten Schritte aus? Zu den Baustellen gehört es, den Ruf der Schule aufzupolieren, damit die Anmeldezahlen wieder steigen. Angesichts des Rückgangs um einen Zug frage sie sich schon, woran das liegt. Sie möchte das Verhältnis zu Nachbarschulen verbessern und auf Grundschulen zugehen, um Anknüpfungspunkte für die Zusammenarbeit zu finden.

Nachdem sie es erst vorgezogen hatte, als stellvertretende Schulleiterin zu arbeiten, ist ihr persönliches Ziel jetzt die Schulleitung. Das Kollegium unterstütze die Bewerbung, erzählt sie.

Wertschätzung ist das A und O

„Es wäre gelogen, wenn ich sagen würde, ich hätte keinen Stress. Aber es ist mehr ein positiver Stress“, sagt Marion Mähler. Hilfreich sei es, wenn man im Team gut zusammenarbeiten könne. Sport und Reisen sind ein Ausgleich. Für die Ferien hatte sie sich vorgenommen, sechs Bücher in sechs Wochen zu lesen.

Zum Start ins neue Schuljahr denkt sie darüber nach, was eine gute Schulleitung ausmacht. „Man kann nicht alle glücklich



„Man kann nicht alle glücklich machen. Aber wenn man es bei der Mehrheit hinkriegt, ist das schon gut.“

machen. Aber wenn man es bei der Mehrheit hinkriegt, ist das schon gut.“ In dem großen System gebe es immer Menschen, die sich ungerecht behandelt fühlen. Wichtig sei die Wertschätzung. „Das Kollegium und auch die Mitglieder der Schulleitung sollen mitbekommen, dass die Arbeit, die sie leisten – und sie leisten hier richtig gute Arbeit –, auch anerkannt wird. Sie freuen sich auch mal über ein ernst gemeintes Danke.“ Dazu gehöre es auch, dass Kolleg*innen eigene Ideen umsetzen und Verantwortung übernehmen können. „Wenn sie selbstständig handeln, befreit mich das ja auch.“

Rahmenbedingungen könnten besser sein

Während andernorts Schulen top saniert und digital up to date seien, arbeiteten sie noch mit Kreide, sagt Marion Mähler. Immerhin stehe jetzt in jedem Fachraum ein Beamer. „Dass zwischen den Kommunen ein großes Gefälle besteht“, empfindet die kommissarische Schulleiterin als sozial ungerecht. Mehr Sporthallenzeiten und mehr Schulsozialarbeiter*innen stehen auf ihrer Wunschliste ganz oben. „Das müsste heute Standard sein, auch am Gymnasium. Egal aus welcher Schicht unsere Schüler*innen kommen – die haben alle ihre Probleme.“

Trotz der nicht optimalen Rahmenbedingungen empfindet sie ihre neue Aufgabe als Bereicherung. „Ich habe eigentlich nur dazugewonnen“, sagt Marion Mähler ohne zu zögern. Zufriedenheit im Job und die Möglichkeit, gestalten zu können, stehen dabei ganz oben. „Schule entwickelt sich. Ich würde mir wünschen, dass wir unsere Schüler*innen noch ein bisschen besser individuell fördern könnten.“ Aus der zweiten Reihe heraus – wie sie die stellvertretende Schulleitung nennt – halte man sich erst einmal zurück. „Als kommissarische Schulleiterin hat man mehr Möglichkeiten.“ Derzeit nicht zu unterrichten, findet sie aber sehr schade, und sie hofft, dass sie bald wieder selbst Unterricht geben kann, um den Bezug zum eigentlichen Lehrer*innenberuf nicht zu verlieren. //

Rüdiger Kahlke

freier Journalist

*Name von der Redaktion wegen eines laufenden Bewerbungsverfahrens geändert

Stress lass nach!

Arbeitsbelastung ist für die Personalrät*innen der GEW NRW ein zentrales Thema. Wir haben Pädagog*innen und einen Experten gefragt, wie sich der unter anderem durch Lehrkräftemangel, Inklusion und Digitalisierung oft stressige Schulalltag bewältigen lässt.



Ein Schüler kommt bekifft in den Unterricht, ein anderer wurde am Vorabend vom Vater verdroschen, von einem weiteren wird Sonderschullehrer Philipp Einfalt gebissen. „Aus dieser explosiven Stimmung muss man dann eine entspannte Wohlfühlatmosphäre machen – da sind wir noch gar nicht beim Unterricht“, beschreibt der Pädagoge eine typische Stresssituation im Job. Er unterrichtet schwer erziehbare und teils lernbehinderte Jugendliche an der Krefelder Erich-Kästner-Schule mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung. „Die psychische Belastung ist da oft sehr groß.“ Körperlich setzt dann „das Ziehen im Bauchraum“ ein.

Individueller Ausgleich und ein gutes Schulklima

Philipp Einfalt, der auch Personalrat für den Bereich Förderschule bei der Bezirksregierung Düsseldorf und dafür ab diesem Schuljahr komplett freigestellt ist, kennt die Alarmzeichen und hat damit umzugehen gelernt: Zweimal pro Woche geht der 47-Jährige zum Kickboxen, er joggt und legt auch zu Hause kurze Trainingseinheiten ein. „30 Liegestütze, dann geht es mir besser.“ Er nimmt so wenig Arbeit wie möglich mit nach Hause. Am Wochenende oder im Urlaub bleiben Smartphone und Laptop oft aus. Und wenn mit der Ehefrau gekocht und gegessen wird, ist der Job kein Thema. „Das geht nicht anders, sonst brennt man aus.“



Ausgleich findet er auch in der Gewerkschaftsarbeit: Philipp Einfalt ist Vorstandsvorsitzender der GEW Krefeld und Leiter der dortigen Fachgruppe Sonderpädagogik sowie DGB-Stadtverbandsvorsitzender. Diese Ämter schrauben sein wöchentliches Pensum zwar weiter in die Höhe, bringen ihn aber mit völlig anderen Menschen, Tätigkeiten und Sorgen zusammen. „Das holt mich aus meinem Tagesstress heraus und bringt mich auf andere Gedanken.“

Der Sonderpädagoge bewertet auch das soziale Klima an der Schule als wichtig, um Stress gut auszuhalten – eine gute Teamstruktur, ein Vertrauensverhältnis im Kollegium, eine Leitung, die auch mal klare Anweisungen geben kann. Solche Bedingungen würden jedoch seltener: „Viele Schulen bekamen mehrere Standorte und wurden immer größer, teils arbeiten dort riesige Teams.“ Die Entwicklung gehe vom familiären Miteinander hin zum anonymisierten Lehr- und Lernbetrieb. Philipp Einfalt wünscht sich mehr konkrete Beratungsangebote. Um sich kurzfristig selbst zu schützen, empfiehlt er, intensiv zu hinterfragen: Was brauche ich zur Entlastung, was kann ich selbst aktiv tun? „Von außen gerettet wird man nicht.“

„Ich kann nicht die ganze Welt retten.“

Das weiß auch Marion Vittinghoff, Schulsozialarbeiterin an der Katholischen Hauptschule Neuwerk in Mönchengladbach und Bezirkspersonalrätin für die Hauptschulen. „Wenn es in der Schule stressig wird, hilft

es mir oft schon, kurz innezuhalten, durchzuatmen und etwas Abstand zu gewinnen“, sagt sie. Anstrengend sei es, wenn etwas Unvorhergesehenes passiere. „Der klassische Notfall ist zum Beispiel: Es ist Freitagmittag, ein Schüler will nicht mehr nach Hause.“ Die zuständige Mitarbeiterin beim Jugendamt hat Feierabend, es folgen intensive Gespräche, manchmal langes Warten auf den Bereitschaftsdienst – und wütende Eltern, sollte das Kind in Obhut genommen werden. Marion Vittinghoff zwingt sich dann, zu sagen: „Ich tue, was ich kann, und das muss nun reichen, ich kann nicht die ganze Welt retten.“

Schulsozialarbeiter*innen müssen sich ihr zufolge um immer mehr Kinder und Jugendliche kümmern, fast in jeder Klasse hat die Mehrzahl der Schüler*innen Bedarf. Oft ist sie auf der Suche nach einem geeigneten Ort für Gruppengespräche, es ist laut, es gibt zu wenig Platz. Respektloses Verhalten von Schüler*innen, aber auch Eltern nimmt zu. „Da muss man mittlerweile schon ein dickes Fell haben.“

Weil viele Bedingungen an der Schule nicht so einfach zu ändern seien, besinnt sich Marion Vittinghoff auf das, was ihr wichtig ist und gut läuft: Familie und Freunde, Hobbys und Ausflüge in die Natur. Zudem nimmt sie regelmäßig professionelle Supervision in Anspruch, obwohl sie das selbst zahlen muss. Schon als sie vor 16 Jahren an ihrer Schule anfang, engagierte sie sich für eine Vernetzung mit Sozialarbeiter*innen anderer Schulen. So entstand ein Arbeitskreis aus

>>

aktuell 14 Pädagog*innen, die sich alle vier bis sechs Wochen treffen, Fallbesprechungen durchführen und Gäste zu unterschiedlichen Themen einladen. „Wir unterstützen uns gegenseitig.“

Viel Arbeit positiv sehen

Sonderpädagogin Melanie Schneider geht mit Belastungen, die mit ihrer Arbeit verbunden sind, pragmatisch um: Dass einige Schüler*innen im Umgang schwierig seien, sei ihr Job. „Ich sehe kurz die Probleme, suche dann aber schnell nach Lösungen.“ Sie dreht das, was andere Stress nennen, ins Positive: „Ich habe viel Abwechslung und viele Herausforderungen, die mir Freude bereiten“, sagt die Sonderschullehrerin an der Mönchengladbacher Geschwister-Scholl-Realschule, die auch in der Berufspraxisstufe der Förderschule Hermann-van-Veen-Schule tätig ist. Sie räumt jedoch ein: „Ich habe nicht den Stressfaktor der Regelschullehrkräfte, die für alles und alle zuständig sind.“

Kommt Melanie Schneider doch mal ins Rotieren, hat das eher mit der Kombination von Job und Familie zu tun. Geht es beruflich turbulenter zu, weil etwa viele Gutachten im Sinne der Ausbildungsordnung Sonderpädagogische Förderung (AO-SF) geschrieben werden müssen, zu Hause aber eines ihrer Kinder krank ist und die Handwerker*innen anrücken, wird es auch der 46-Jährigen zu viel. „Dann besuche ich zum Beispiel weniger außerunterrichtliche Veranstaltungen und nehme mal nicht an jeder Besprechung teil.“

Soziales Umfeld und soziales Klima

Das Stresslevel in pädagogischen Berufen sei zwar nicht höher, aber das Verantwortlichsein insbesondere für Kinder, könne in höherem Maße emotional belasten, sagt Uwe Schaarschmidt, Psychologieprofessor im Ruhestand und Gründer des Instituts COPING – Psychologische Diagnostik und Personalentwicklung in Wien. „Man kann nicht einfach abschalten. Sorgen und Probleme in Bezug auf einzelne Schüler*innen wirken nach.“ Damit das nicht kritisch bis krankhaft wird, „Schule nur noch als Horror erlebt wird und alle Seiten des Lebens beeinflusst“, sind für den Experten zwei Faktoren wichtig: eine gute Arbeitsorganisation und Arbeitsplatzgestaltung sowie soziale Unterstützung an der Schule.

Mit Blick auf die Arbeitsbedingungen heißt das: „Nicht nur von Stunde zu Stunde hetzen, ohne Phasen der Entspannung, und sich dann zu Hause weiter mit schulischen Dingen herumschlagen.“ Uwe Schaarschmidt plädiert für Lehrer*innenarbeitsplätze in der Schule, vergleichbar mit den Büros von Mitarbeiter*innen an Universitäten, wo sich diese zur Vor- und Nachbereitung, aber auch zur Regeneration zurückziehen könnten. „Wenn sie nach Hause gehen, ist der Großteil der Arbeit geschafft und damit eine bessere Trennung von Schule und Privatem möglich.“

Der entscheidende entlastende Faktor ist für den Experten jedoch ein gutes soziales Klima, von den Schüler*innen über das Kollegium und die Schulleitung bis zu den Eltern. Das sei zwar eine kollektive Aufgabe, an vorderster Stelle aber die der Schulleitung. „Das Einzelkämpferdasein ist immer noch ein Problem für viele Lehrer*innen“, sagt er und fordert einen stärkeren Austausch. „Kollegiale Fallberatung oder auch kollegiale Hospitation mit Feedback müssten an Schulen zur Institution werden.“ Gegenseitige Unterstützung sei etwas, das sofort beginnen könne – „und kein Geld kostet“. //

Nadine Emmerich

freie Journalistin

SCHULVERWALTUNGS- ASSISTENT*INNEN SOLLEN ENTLASTUNG BRINGEN

CDU und FDP wollen Schulleitungen und Lehrkräfte verstärkt durch Schulverwaltungsassistent*innen entlasten. Was im Koalitionsvertrag bereits angekündigt wurde, ist nun festgehalten im Erlass „Schulverwaltungsassistenten im Schuldienst des Landes Nordrhein-Westfalen“.

gew-nrw.de/online-archiv (Webcode: 237055)

SAVE THE DATE:

IM MAI 2020 IST PERSONALRATSWAHL

Jede Stimme zählt! Die Wahlunterlagen bekommst du per Post. Per Briefwahl kannst du dann deinen Personalrat vor Ort wählen.

Was verdienen Lehrkräfte?

A12 oder A13 – das regeln die Bundesländer sehr unterschiedlich. Unser JA13-Ländercheck zeigt, dass viele Lehrkräfte immer noch ungerecht bezahlt werden, obwohl die Ausbildung mittlerweile gleich lang ist und Lehrkräfte überall dringend gesucht werden.

+++

**Aktionstag am 26.11.2019:
Der Zug für faire Besoldung
rollt – NRW bitte einsteigen!**

gew-nrw.de/ja-13

**Aktuelle Infos zur Besoldung
in den Bundesländern**

gew.de/ja13/a13-stand-der-dinge

Baden-Württemberg

Grundschulen: A12
Werkreal-, Haupt- und Realschulen: A13

Bayern

Grundschulen: A12
Mittelschulen: A12 / A13

Berlin

Grundschulen: A13 seit Schuljahr 2017 / 2018
Integrierte Sekundarschulen: A13 seit Schuljahr 2017 / 2018

Brandenburg

Grundschulen: A13 seit 1. August 2017
Sekundarstufe I: A13 seit 1. August 2017
alle Lehrkräfte: A13 ab 1. August 2020

Bremen

Grundschulen: A13 seit Schuljahr 2019 / 2020
Sekundarstufe I: A13 seit Schuljahr 2019 / 2020

Hamburg

Grundschulen: A12
Sekundarstufe I: A12 / A13

Hessen

Grundschulen: A12
Haupt- und Realschulen: A13

Mecklenburg-Vorpommern

Grundschulen: A13 ab Schuljahr 2020 / 2021
regionale Schulen: A13

Niedersachsen

Grundschulen: A12 Z ab Schuljahr 2020 / 2021
Haupt- und Realschulen:
A12 Z ab Schuljahr 2020 / 2021

NRW

Grundschulen: A12
Haupt- und Realschulen: A12

Rheinland-Pfalz

Grundschulen: A12
Realschulen plus: A13

Saarland

Grundschulen: A12
Sekundarstufe I: A13

Sachsen

Grundschulen: A13 seit 1. Januar 2019
Mittelschulen: A13 seit 17. Februar 2017

Sachsen-Anhalt

Grundschulen: A12
Sekundarschulen: A13

Schleswig-Holstein

Grundschulen: A13 ab 2025
Gemeinschaftsschulen:
A13 seit Januar 2016

Thüringen

Grundschulen: A12
Regelschulen: A13 ab 1. Januar 2020





• **Jürgen Wrobel** Gute Anregung für die konkrete Unterrichtsarbeit! Die Praktiker Ludger Brüning und Tobias Saum bringen immer wieder hilfreiche Publikationen für Lehrer*innen auf den Markt. Weiter so!

zu nds 6/7-2019: Direkte Instruktion: Kompetenzen wirksam vermitteln



ULRICH BALD

Andreas Zumachs Empfehlungen [...] weisen historische wie gegenwärtige Lücken auf: Die Gründung des Staates Israel 1948, Beschluss der UN, wurde nicht nur von den sie umgebenen muslimischen Staaten sunnitischen Glaubens, sondern auch von schiitischen Staaten mit Krieg überzogen. [...]

Israel ist der einzige demokratische Staat im Nahen und Mittleren Osten. Die gegen Israel aufgestellten muslimischen Staaten sind durch die Bank Despotien! [...] Die Israelfeindlichkeit der muslimischen Staaten wird auch in Deutschland immer wieder sichtbar, zum Beispiel beim israelfeindlichen al-Quds-Marsch am 1. Juni in Berlin. [...]

zu nds 5-2019: Judenfeindlichkeit oder legitime Kritik an israelischer Regierungspolitik



JENS MÜHLFRIEDEL

Andreas Zumach äußert [...] Kritik an der BDS-Resolution der Bundesregierung vom Mai dieses Jahres. Die Resolution ist in meinen Augen vollumfänglich richtig und ein gutes politisches Zeichen gegen Antisemitismus – wenn auch ein kleines. Gerade die BDS-Bewegung hat mit konstruktiver Kritik israelischer Politik überhaupt nichts zu tun. [...] Dieser Verharmlosung der BDS-Bewegung in Ihrer Zeitschrift Platz einzuräumen und dies auch noch in einen Leitfaden für pädagogische Arbeit im Unterricht einzubetten, finde ich geradezu verantwortungslos.

zu nds 5-2019: Judenfeindlichkeit oder legitime Kritik an israelischer Regierungspolitik



BARBARA SENDLAK-BRANDT

Ich danke euch von Herzen für eure mutige Entscheidung, dass ihr den Artikel von Andreas Zumach in der nds veröffentlicht habt. Nach dem Abdruck des Artikels von Marc Neumann „Antisemit*innen nicht auf den Leim gehen“ und der massiven Kritik daran, ermöglicht ihr so in NRW die kritisch-konstruktive Diskussion darüber, welche Äußerungen als antisemitisch und gegen das Existenzrecht von Israel gerichtet zu bewerten sind, was legitime Kritik an der Regierungspolitik Israels ist und was Solidarität mit Israel heute bedeutet.

zu nds 5-2019: Judenfeindlichkeit oder legitime Kritik an israelischer Regierungspolitik



• **Hans Münstermann** Als Schulleiter des Carolus-Magnus-Gymnasiums danke ich Herrn Schlagenhof und seinen Unterstützer*innen [...] herzlich für ihr Engagement. Interessierte und Skeptiker*innen lade ich ein: Besuchen Sie unsere Schule und machen Sie sich ein eigenes Bild. Es lohnt sich. Wir freuen uns über Ihre Einschätzung.

zu nds 5-2019: Wie lernt man Demokratie heute?

+++

Mehr Kommentare zum Beitrag „Judenfeindlichkeit oder legitime Kritik an israelischer Regierung“ von Andreas Zumach in der nds 5-2019 findest du in unserem Onlinemagazin.

tinyurl.com/nds-zumach

VERSTEHEN

Gesellschaft und Verantwortung

„Es ist kaum vorstellbar,
was das für eine Strecke ist,
die hinter uns liegt.“

Mohammad Altaher, Englischlehrer aus Syrien



Ein Hürdenlauf zum Traumberuf

Nach der Flucht wieder als Lehrer*in arbeiten – diese Idee steckt hinter dem Programm „Lehrkräfte Plus“. Die ersten Bochumer Absolvent*innen dürfen nun in ihrem alten Beruf arbeiten. Einer von ihnen ist Mohammad Altaher, ein Englischlehrer aus Syrien.

„Jetzt bin ich hier in Mönchengladbach und glücklich, in Kürze wieder als Lehrer an einer Realschule arbeiten zu dürfen. Das ist nicht selbstverständlich“, sagt Mohammad Altaher. Dass er irgendwann wieder unterrichten würde, daran war zu Beginn seiner Flucht aus Syrien nicht zu denken: „In meiner Heimat war alles kaputt, alles wog sehr schwer. Es ist kaum vorstellbar, was das für eine Strecke ist, die hinter uns liegt“, erzählt der heute 32-Jährige, der über die Türkei und Griechenland schließlich nach Deutschland floh. Abgerundet sind das 3.500 Kilometer – oder 3,5 Millionen Schritte. Diesen Weg nahm er größtenteils zu Fuß, aber auch mit Bus und Bahn auf sich. Eine seiner Cousinen begleitete ihn. Drei Jahre ist das jetzt her.

Traumberuf: Englischlehrer

Bevor die Konflikte begonnen haben, studierte Mohammad in Syrien Anglistik und arbeitete anschließend an einer Middle und High School. Eine Inspiration, Lehrer zu werden, fand er in seinem Hauptfach Englisch: „Der Lehrer konnte mir den Spaß an der Sprache vermitteln und war immer

freundlich. Er hat uns beim Lernen wirklich unterstützt. Später dachte ich mir dann: Vielleicht sollte ich das auch tun.“

Ab dem Jahr 2011 lenkte der Krieg seinen Weg schließlich in eine andere Richtung – bis jetzt. In Deutschland sollte es weitergehen, aber wenn man nur ein einziges Fach unterrichtet hat, das im Ausland akkreditiert wurde, ist es hier nur bedingt möglich, als Lehrer*in zu arbeiten. Mohammad realisierte schnell, dass er sich beruflich umorientieren muss: „Vielleicht sollte ich mir einen neuen Beruf suchen, eine Ausbildung machen. Häufiger hörte ich ‚Such dir was anderes‘. Dieser Gedanke fiel mir sehr schwer.“ Bei einer Recherche im Internet wurde er schließlich auf das Programm „Lehrkräfte Plus“ aufmerksam und bewarb sich.

Pilotprojekt für geflüchtete Lehrer*innen

Das Programm startete im April 2018 zum ersten Mal an der Ruhr-Universität Bochum. Momentan gilt das Angebot nur für Mangelfächer wie Chemie, Physik, Mathematik, Sport, Französisch oder eben Englisch. >>

„Man darf den Glauben an sich und seine Fähigkeiten nicht verlieren.“

Was erst einmal nach einer guten Lösung klingt, brauchte am Ende vor allem eine große Portion Glück. Mohammad setzte sich in der Auswahlphase mit 24 weiteren Bewerber*innen gegen 470 andere durch: „Ich möchte mich an dieser Stelle noch einmal beim ‚Welcome Café‘ des Sozialdienstes katholischer Männer bedanken. Dort halfen sie mir, mich auf die Bewerbung vorzubereiten.“ Inzwischen spricht er Deutsch auf C1-Niveau und konnte das hiesige Bildungssystem kennenlernen. „Man darf den Glauben an sich und seine Fähigkeiten nicht verlieren“, sagt er heute.

Teilnehmer*innen profitieren nachhaltig vom Netzwerk

Ziel von „Lehrkräfte Plus“ ist es auch, von den nötigen Didaktikkursen, einem pädagogisch-interkulturellen und einem begleiteten Schulpraktikum sowie einer Beratung über berufliche Perspektiven zu profitieren. Seine Zeit im Programm empfand Mohammad als überaus positiv, vor allem wegen der differenzierten Betreuung und des Kontakts zu Kommiliton*innen: „Die Beteiligten des Programms sind immer hilfsbereit und wollen unser Ziel unterstützen. Das hat sich auch nach der Qualifizierung nicht großartig geändert. Wir können weiterhin Fragen stellen. Alternativ diskutieren wir Absolvent*innen manche Themen auch über WhatsApp.“

Vor allem zu Beginn des Programms fielen ihm immer wieder Unterschiede zwischen dem deutschen und dem syrischen Schulsystem auf, die es zu besprechen gab. „Die Unterstützung im Schulpraktikum durch Mentor*innen war eine echte Bereicherung, weil wir so gemeinsam die Beobachtungen oder auch die Gestaltung der Unterrichtspläne besprechen konnten“, erklärt Mohammad die Vorgehensweise. Bei den ersten Unterrichtsbesuchen beobachteten die „Lehrkräfte Plus“ zuerst die Stunden, bevor sie im Team mit den Lehrer*innen arbeiteten. Danach übernahmen sie schrittweise immer mehr Aufgaben, bis sie schließlich ihren eigenen Unterricht gestalteten. „Natürlich war das alles erst einmal nicht einfach – auch wenn es Spaß macht. An der Realschule an der Niers in Mönchengladbach, wo ich mein Schulpraktikum machte, waren die Schulleitung und das Kollegium immer hilfsbereit. Am Anfang ist schwer, aber Geduld zahlt sich aus.“

Ehrenamtlicher Übersetzer und Unterstützer für Flüchtlinge

Neben den Dingen, die sich in seinem Leben momentan beruflich entwickeln, hat er aber nicht viel Freizeit. Auch über die Schule hinaus hilft Mohammad Geflüchteten, in Deutschland anzukommen und sich hier zu orientieren. Er übersetzt zum Beispiel ehrenamtlich oder hilft jungen Menschen bei den Hausaufgaben. Als Englischlehrer weiß er, dass Sprache eine Kernkompetenz ist, die gerade für fremdsprachliche Kinder entscheidend ist. Denn wie sonst sollen sie sich selbst auszudrücken lernen und Inhalte verstehen, die nicht in ihrer Heimatsprache vermittelt werden? „Bei meiner ehrenamtlichen Lehrtätigkeit bei der Arbeiterwohlfahrt habe ich bei einigen jungen Menschen gute Sprachkenntnisse erlebt. Es gibt aber auch solche, die mehr Zeit und Praxis brauchen. Keiner lernt Sprachen von einem auf den anderen Tag perfekt. Wir sollten beim Lernen riskieren können, Fehler zu machen, um uns durch diese zu verbessern.“

Bald geht es für Mohammad an der Realschule Volksgarten in Mönchengladbach richtig los. Er will von Anfang an mit dem Kollegium zusammenarbeiten und legt Wert auf gut vorbereiteten Unterricht. Den Anfang für seinen Neustart hat der 32-Jährige bereits gemacht: Während einer dreiwöchigen Hospitation lernte er sein neues Kollegium und die Englischklassen schon einmal kennen. „Ich freue mich schon sehr auf die Realschule. Dafür habe ich das letzte Jahr gearbeitet.“ //

Alexander Schneider

freier Journalist

+++

Programm „Lehrkräfte Plus“

pse.rub.de/LKplus

SAVE THE DATE:
30.11.2019
SENKRECHTSTART

Gerade erst im Job? Tauscht euch beim Senkrechtstart in spannenden Workshops mit erfahrenen Lehrkräften aus und lernt viele Kolleg*innen kennen. Die Fortbildung für junge Lehrkräfte findet am 30. November 2019 von 10.00 bis 16.00 Uhr im Mercure Hotel Bochum statt. Weitere Infos folgen in Kürze online.

gew-nrw.de/fortbildungen



46%

der Azubis werden in der Ausbildung nicht auf die Digitalisierung vorbereitet.

tinyurl.com/dgb-digital-azubi

Quelle: DGB

FAKE NEWS

Armin Himmelrath, Julia Egbers

1. Auflage 2018, 184 Seiten

Wer gegen Phänomene wie Fake News oder Verschwörungstheorien aller Art im Unterricht gewappnet sein will, dem sei dieses Buch empfohlen. Kompetent und unterhaltsam zeigen Armin Himmelrath und Julia Egbers Möglichkeiten zum Umgang mit den Erscheinungen der Medienwelt im Unterricht auf. Neben einer fundierten theoretischen Einführung bietet das Buch praktische Vorschläge.

Buchtipps von Marcel Groth

19 Euro

hep-verlag.de/fake-news



Zum Gedenken

ANNELIESE BADER TRÄGERIN DER HANS-BÖCKLER-MEDAILLE

* 8. Juni 1924 † 19. Juni 2019

Anneliese Bader war seit 1949 Mitglied unserer Gewerkschaft. Im örtlichen Personalrat für Grund- und Hauptschulen vertrat sie mit Geduld, Charme und Hartnäckigkeit die Interessen der Lehrer*innen. Auf Landes- und Bundesebene sowie im Essener Stadtverband wirkte Anneliese Bader als Ideengeberin und aktive Funktionärin für die Arbeit der Ruheständler*innen.

Maike Finnern – GEW NRW
Jeanne Ziegler, Markus Ramspott
und Marie-Luise Tebbe – GEW Essen

„Wir können uns alle entspannen.“

HOLGER WICHT

arbeitet in der Abteilung Kommunikation der Deutschen Aidshilfe in Berlin. Die Initiative klärt auf, damit Menschen sich besser vor HIV und AIDS schützen.



Foto: privat

Unter Therapie ist eine Übertragung von HIV nicht möglich. Hätten Sie's gewusst? Die Kenntnis über HIV und AIDS hat sich deutlich verbessert. Bedenken in der Zusammenarbeit mit HIV-positiven Kolleg*innen sind dennoch weit verbreitet. Umso wichtiger ist es, in Organisationen und Unternehmen aufzuklären. Die GEW NRW hat deshalb die Deklaration #positivarbeiten unterschrieben. Holger Wicht von der Deutschen Aidshilfe erklärt, was dahintersteckt.

Kaum jemand würde bestreiten, dass es grundsätzlich wichtig ist, über HIV und AIDS informiert zu sein. Dennoch möchten viele am liebsten nicht mit dem Thema in Berührung kommen.

Woran liegt das?

Holger Wicht: Nun ja, Viren und Infektionserkrankungen sind erst einmal kein angenehmes Thema. Ein bisschen Distanz ist da völlig verständlich. Bei HIV kommt noch hinzu, dass Tabuthemen wie Sexualität, insbesondere Homosexualität, und Drogenkonsum berührt werden. HIV-positiven Menschen wird dabei oft unterstellt, sie hätten sich irgendwie verantwortungslos verhalten. Damit sind wir schon beim Thema Diskriminierung. Das Schöne ist: Wenn Menschen sich mit dem Thema HIV näher beschäftigen, etwa indem sie HIV-positive Kolleg*innen kennenlernen, führt das fast immer dazu, dass sich Ängste und Anspannungen lösen. Sie stellen fest, dass sie ein veraltetes Bild von HIV im Kopf haben. Es wird sehr schnell deutlich: Da sitzt mir ein Mensch wie du und ich gegenüber. Mit HIV kann man heute leben und alt werden. Im Alltag ist HIV nicht übertragbar. Unter Therapie ist es nicht einmal mehr beim Sex übertragbar. Kurz gesagt: Wir können uns alle entspannen und ganz selbstverständlich miteinander umgehen. Das Thema mag zuerst unangenehm sein, der Kontakt damit ist aber oft befreiend.

Jedes Jahr am 1. Dezember, dem Welt-AIDS-Tag, steht das Thema im Fokus von TV- und Radiosendungen, Konzerten und anderen Veranstaltungen. Wie schaffen wir es, ein ständiges Bewusstsein zu schaffen und dabei insbesondere Akzeptanz im Arbeitsalltag bei Einstellung und Umgang mit infizierten Kolleg*innen?

Holger Wicht: Im Arbeitsalltag sollte HIV überhaupt keine Rolle spielen müssen, weil es für die Arbeit völlig irrelevant ist. Die Probleme entstehen ja in aller Regel nur in den Köpfen. Da es aber noch Diskriminierung und Vorurteile gibt, müssen wir eben doch darüber reden. Es hilft enorm, wenn HIV-positive Kolleg*innen sich entscheiden, offen von ihrem Leben mit HIV zu berichten. Da das nicht überall möglich ist, erzählen wir solche Geschichten auch medial, zum Beispiel im Rahmen der Aktion #positivarbeiten, rund um die Deklaration. Es geht darum, deutlich zu machen, dass sich beim Thema HIV viel geändert hat und dass es gute Nachrichten sind, die zur Entspannung beitragen. Daran sind die meisten Menschen sehr interessiert (lacht).

Und wie sehen die rechtlichen Rahmenbedingungen aus?

Holger Wicht: Die rechtlichen Rahmenbedingungen sind schnell umrissen: HIV ist in aller Regel für den Beruf irrelevant. Benachteiligung von Menschen mit HIV ist deswegen unzulässig. Wenn der Gesundheitszustand an sich für einen Job eine Rolle spielt, dann ist HIV nicht der entscheidende Punkt: Es gibt Menschen mit HIV, die topfit sind, und Menschen ohne HIV, die für bestimmte Berufe die körperlichen Voraussetzungen nicht mitbringen.

Die Arbeitgeber*innen-Deklaration hat mittlerweile mehr als 60 Unterzeichner*innen – darunter international agierende Unternehmen sowie Organisationen mit nur wenigen Mitarbeiter*innen. Eine Unterschrift ist ja schnell gemacht. Warum ist die Deklaration dennoch wichtig und was soll in den Institutionen passieren?

Holger Wicht: Die Deklaration sorgt dafür, dass Menschen über HIV reden und sich informieren. Sie holt das Thema in die Öffentlichkeit und macht deutlich: HIV muss heute bei der Lebensgestaltung kein Hindernis mehr sein – nicht bei der Arbeit und auch nicht in allen anderen Lebensbereichen. Das allein ist schon viel wert. Doch die Unterzeichner*innen verpflichten sich mit ihrer Unterschrift auch, ganz konkret etwas zu tun, zum Beispiel indem sie Führungskräfte zum Thema schulen und im Fall von Diskriminierung einschreiten. Viele sorgen mit Infoveranstaltungen und Berichten in ihren eigenen Medien für Aufklärung in der Belegschaft, bei ihren Kund*innen und Mitgliedern. Unser Eindruck: Die Unternehmen und Organisationen sind mit dem Herzen dabei, und zwar meist auch die Führungsetagen. Sie signalisieren dabei: „Wenn du HIV hast, bist du hier willkommen.“ Das ist enorm wichtig. Zu wissen: Mein Unternehmen steht hinter mir.

>>

„Ziel muss sein, einen freudvollen, selbstbewussten Umgang mit der Sexualität zu fördern.“

Welche Erfahrungen machen HIV-positive Menschen im Umgang mit Kolleg*innen und Vorgesetzten?

Holger Wicht: Das ist sehr unterschiedlich. Viele erfahren von Anfang an Unterstützung. Manche sind mit Unsicherheiten ihrer Kolleg*innen konfrontiert, die sich ausräumen lassen. Leider kommt es aber immer wieder auch zu handfester Diskriminierung – von Klatsch und Tratsch über Schuldzuweisungen und Anfeindungen bis hin zur widerrechtlichen Kündigung. Vorgesetzte fürchten manchmal, Menschen mit HIV seien weniger leistungsfähig und häufiger krank oder sie würden Unruhe ins Unternehmen bringen. Zugleich gibt es immer noch Unternehmen, die bei der Einstellungsuntersuchung HIV-Tests durchführen, obwohl es für den Job keine Rolle spielt. Das Problem ist: HIV-positive Menschen können sich nie ganz sicher sein, wie andere reagieren. Das macht Angst und führt dazu, dass viele lieber nichts sagen – auch wenn sie lieber offen mit ihrem HIV-Status umgehen würden.

Wissen über HIV und AIDS sollte im Idealfall schon in der Schule vermittelt und von Eltern unterstützt werden. Wie und wann funktioniert Aufklärung in der Schule am besten, Ihrer Erfahrung nach?

Holger Wicht: Am wichtigsten ist ganz allgemein eine gute Aufklärung über Sexualität, sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität. Dabei sollten die Bedürfnisse der jungen Leute im Vordergrund stehen und Raum sein für Fragen und Unsicherheiten. Ziel muss sein, einen freudvollen, selbstbewussten Umgang mit der Sexualität zu fördern. Dazu gehören auch Informationen, wie man sich vor sexuell übertragbaren Infektionen schützen kann und wie sie im Falle des Falles behandelt werden können – ohne Ängste zu schüren und ohne erhobenen Zeigefinger. Dann ist das Interesse meist groß. Natürlich gehören auch zeitgemäße Informationen über das Leben mit HIV dazu. Idealerweise holen sich Lehrkräfte geeignete Unterstützung ins Haus. Die meisten Aidshilfen bieten Schulbesuche an. //

Die Fragen stellte Sherin Krüger.

GEW NRW UNTERSTÜTZT #POSITIVARBEITEN

Die GEW NRW hat die Deklaration #positivarbeiten der Deutschen Aidshilfe unterzeichnet.

Mit ihrer Unterschrift setzt die Bildungsgewerkschaft ein Zeichen gegen jede Art von Diskriminierung in der Arbeitswelt, im Besonderen gegen HIV-positive Menschen. Die GEW NRW gehört zu rund 60 Erstunterzeichner*innen der Arbeitgeber*innen-Deklaration. Die Unternehmen, Organisationen

und Verbände verpflichten sich, konkrete Maßnahmen für einen respektvollen und selbstverständlichen Umgang mit HIV-positiven Kolleg*innen umzusetzen.

Arbeitgeber*innen-Deklaration #positivarbeiten

aidshilfe.de/positivarbeiten

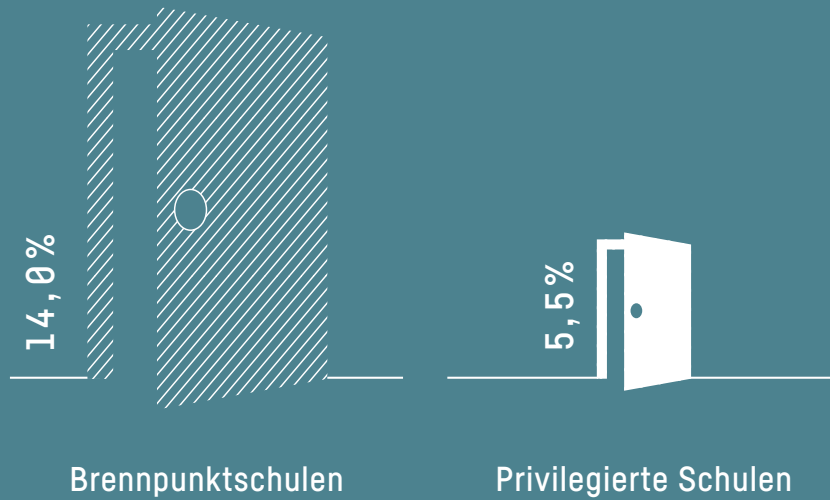
GEW NRW: Deklaration – HIV-positive Menschen im Arbeitsleben

tinyurl.com/hiv-arbeitsleben

EINMISCHEN

Politik und Veränderung

ANTEIL DER SEITENEINSTEIGER*INNEN AN BERLINER GRUNDSCHULEN



Seiteneinstieg neu denken

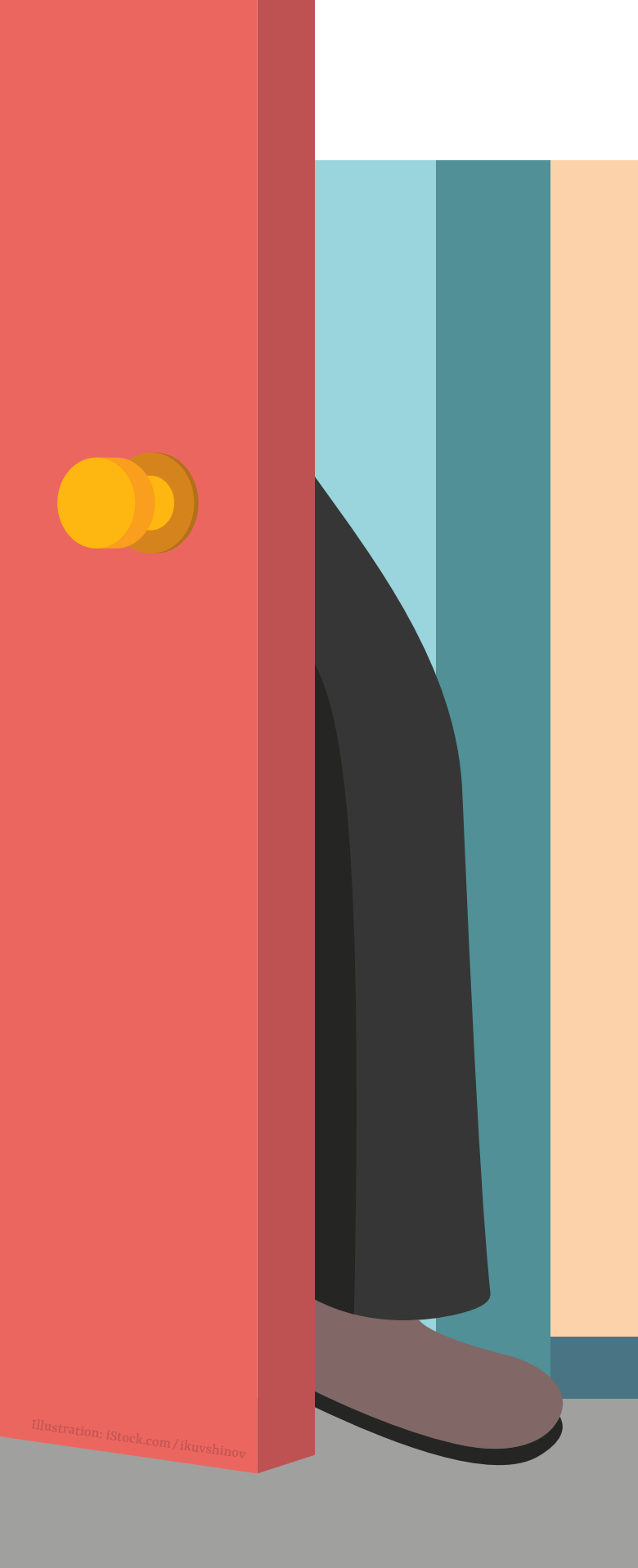
Wenn Lehrer*innen fehlen, müssen Gegenmaßnahmen her – und zwar schnell! So wie der Seiteneinstieg, der die Kollegien jedoch zusätzlich belastet und die Unterrichtsqualität gefährdet. Stell' dir mal vor: Ein Seiteneinstieg könnte viel mehr sein als eine unausgereifte Notlösung ...

Lehrkräftemangel produziert Seiteneinstiege

2018 verfügten bundesweit 13 Prozent aller neu eingestellten Personen in den Lehrberuf über keinen lehramtsbezogenen Studienabschluss. Das belegt eine Erhebung der Kultusministerkonferenz (KMK). Dass aus einem ursprünglich eher seltenen Phänomen ein zahlenmäßig relevanter Strang geworden ist, liegt am zunehmenden Lehrkräftemangel, der sich seit Jahren in den meisten Bundesländern aufbaut und nun die Unterrichtsversorgung massiv gefährdet. Die Schulministerien reagieren darauf, indem sie Sonderprogramme auflegen: Menschen, die jenseits der Lehrer*innenbildung in mindestens einem Fach bereits einen Hochschulabschluss haben, sollen als zusätzliche Lehrkräfte gewonnen und möglichst schnell in die Schulen gebracht werden. Ihnen wird entweder der Zugang zum Referendariat eröffnet (Quereinstieg) – oder sie werden direkt als unterrichtende Lehrkraft eingestellt und berufsbegleitend qualifiziert (Seiteneinstieg). Bundesweit wurden 2018 mehr als 4.700 Seiteneinsteiger*innen eingestellt, in NRW waren es laut KMK-Erhebung 1.006.

Seiteneinsteiger*innen sind unzulänglich qualifiziert und zu stark belastet

Seiteneinsteiger*innen verfügen zwar über Berufserfahrungen außerhalb der Schule, die meisten treten aber ohne jede pädagogische Qualifizierung und meist auch ohne jede Unterrichtserfahrung in den Lehrberuf ein. Sie haben zwar das Studium in einem Unterrichtsfach abgeschlossen, aber ihnen fehlt nicht nur ein zweites Fach, sondern auch das komplette erzieherische



wissenschaftliche und fachdidaktische Studium einschließlich der Praktika. Sie müssen von Anfang an und weitgehend ohne jede Begleitung 18 Stunden oder mehr unterrichten. Für viele Anfänger*innen ist das eine Arbeitsbelastung, die sie an ihre Grenzen bringt. So verhindern Seiteneinsteiger*innen als Notmaßnahme zwar Unterrichtsausfall, aber Kompetenzansprüche an das Lehrer*innenverhalten und Qualitätsansprüche an den Unterricht bleiben häufig auf der Strecke, wie Erziehungswissenschaftlerin Susanne Miller von der Universität Bielefeld darlegt.

Erstaunlich ist, in welchem unterschiedlichem Maße die Länder auf Seiteneinsteiger*innen zurückgreifen müssen: In Berlin und Sachsen erfolgten 2018 etwa 50 Prozent aller Neueinstellungen über den Seiteneinstieg; in Bayern, Saarland und Rheinland-Pfalz konnten hingegen fast alle Stellen mit voll ausgebildeten Lehr- amtsabsolvent*innen besetzt werden, sodass es dort fast keine Seiteneinstiege gibt. Nordrhein-Westfalen liegt mit 12 Prozent Seiteneinsteiger*innen im Mittelfeld.

Lehrkräftemangel ist mehr als ein zyklisches Problem

Über Lehrkräftemangel und die daran anknüpfenden Sondermaßnahmen wird immer dann diskutiert, wenn wieder einmal – so wie jetzt – massive Nachwuchsprobleme bestehen. Scheinbar handelt es sich um ein zyklisch auftretendes Versorgungsproblem, um eine aktuell auftretende und demnächst auch wieder verschwindende Krise, der mit kurzfristig geplanten, vorübergehenden Maßnahmen beizukommen ist. Und so schwinden das öffentliche und auch das wissenschaftliche Interesse wieder, wenn die Problematik nicht mehr so virulent ist.

Wie wäre es mit einem Perspektivwechsel? Wie wäre es, wenn wir Lehrkräftemangel vielmehr als eine kontinuierliche Begleiterscheinung einer normalen Schulentwicklung betrachten? Zwar existieren zyklische Wellen von Bedarf und Angebot. Aber auch in Phasen, in denen sehr viele qualifizierte Lehrkräfte zur Verfügung stehen, bestehen sektorale Engpässe für bestimmte Regionen, Schulstufen und Unterrichtsfächer: Immer wieder gibt es Probleme der Versorgung im ländlichen Bereich. Lehrkräfte für mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer, insbesondere für Physik, sind seit Jahren kontinuierlich knapp, phasenweise auch für Musik und Religion. Nichtgymnasiale Schulformen der Sekundarstufe I und II kämpfen in vielen Bundesländern mit erheblichen Nachwuchsproblemen. Und schließlich gehören Quer- und Seiteneinsteiger*innen – zum Beispiel Ingenieur*innen – für die berufsbildenden Schulen schon lange selbstverständlich zum Kollegium und sichern dort einer Studie von Bildungsforscher Klaus Klemm zufolge gegenwärtig etwa die Hälfte des Nachwuchses.

>>

Guter Seiteneinstieg kann nur mit qualifizierter Lehrer*innenbildung gelingen

Wenn wir den Lehrkräftemangel als kontinuierlichen Faktor begreifen, lässt sich gut begründen, dass wir kontinuierlich auf zwei Wege in den Lehrer*innenberuf setzen sollten: auf den grundständigen Weg, der über das Lehramtsstudium führt, und auf den zweiten Weg, der über Studienabschluss, Berufstätigkeit und Seiteneinstieg führt. Beide Wege sollten als gleichwertig angesehen werden und zu einer vollen Lehrbefähigung führen. Das bedeutet auch: Lehrkräfte müssen über beide Wege eine pädagogische und didaktische Professionalität erwerben, denn sie ist Voraussetzung für eine kompetente Unterrichts- und Erziehungsarbeit. Die aktuellen Notmaßnahmen können das nicht leisten. Wie könnte ein Seiteneinstieg gestaltet werden, der seinen Auftrag zur Ausbildung einer pädagogischen Professionalität ernst nimmt?

Zunächst gilt: Niemand soll ohne pädagogische Qualifizierung unterrichten. Deshalb müssen Seiteneinsteiger*innen im ersten Schritt die pädagogischen und (fach-)didaktischen Grundlagen ihrer Unterrichts- und Erziehungsarbeit lernen. Die Freie Universität Berlin hat als Modellversuch den Q-Master eingerichtet, einen viersemestrigen Masterstudiengang, in dem Seiteneinsteiger*innen neben bildungswissenschaftlichen Grundlagen auch die noch fehlenden Leistungen im zweiten Unterrichtsfach erwerben. Sie schließen ab mit dem Master of Education, der zum Eintritt in das Referendariat berechtigt.

Für eine professionelle Qualifizierung ist mit einem solchen Konzept gesorgt, einen schnellen Beitrag gegen den Lehrkräftemangel leistet es jedoch nicht. Zudem können sich die meist schon lebensälteren Berufswechsler*innen ein zweijähriges, selbst finanziertes Studium oft nicht leisten.

Als kontinuierliches Programm kann der Seiteneinstieg gleichwertig werden

Kann es ein Programm für den Seiteneinstieg geben, bei dem die pädagogische und fachliche Qualifizierung an erster Stelle steht, bei dem die Bewerber*innen aber zugleich ein auskömmliches Einkommen erhalten und die Personalprobleme der Schulbehörde ohne lange Wartezeit gelöst werden? Der folgende Vorschlag versucht die Quadratur des Kreises:

(a) Die Bewerber*innen steigen in ein viersemestriges universitäres Programm ein und werden dort pädagogisch-didaktisch und in einem zweiten Fach qualifiziert. Für diese Zeit erhalten die Bewerber*innen einen Arbeitsvertrag als Aushilfslehrkraft von der Schulbehörde und ein entsprechendes Gehalt.

(b) Neben ihrem Studium leisten die Bewerber*innen in den ersten beiden Semestern pädagogische Arbeit in der Schule, erteilen aber noch keinen Unterricht. Vielmehr sind sie wöchentlich für circa zehn Stunden mit pädagogischen Aufgaben betraut – zum Beispiel als Förderlehrer*in, durch Angebote im Ganztagsbereich oder in der Begleitung von Projekten. Ab dem dritten Semester unterrichten sie in ihren beiden Fächern unter Anleitung etwa zehn Stunden pro Woche.

(c) Nach dem vierten Semester erfolgt das Examen zum „Master of Education“ und der Eintritt in den berufsbegleitenden Vorbereitungsdienst, der auf zwölf Monate verkürzt wird. Währenddessen wird bei einer Unterrichtsbelastung von circa 14 Stunden das bisherige Gehalt weitergezahlt. Nach diesem Jahr legen die Bewerber*innen die zweite Staatsprüfung ab und beenden damit die Lehramtsausbildung.

Von zentraler Bedeutung wäre nun, dass dieser zweite Zugang zum Lehrberuf auf Dauer möglich ist. Er darf nicht länger eine zeitlich befristete Sondermaßnahme sein, sondern muss kontinuierlich als Ausbildungsweg vorgehalten werden: Der Q-Master sollte an möglichst vielen Universitäten mit Lehrer*innen-ausbildung angeboten werden und im Zulassungsverfahren sollten die jeweils aktuellen Mangelfächer berücksichtigt werden. So entsteht ein dauerhaftes Angebot für Berufswechsler*innen, das der regulären zweiphasigen Lehrer*innenbildung inhaltlich und formal gleichwertig ist. Wenn sich dann auch noch die Erziehungswissenschaft diesem neuen, zweiten Weg zuwenden würde, um zum Beispiel über Qualifikationsprozesse beim Seiteneinstieg zu forschen, wäre eine neue Normalität hergestellt: Seiteneinstieg nicht als Notprogramm, sondern als einer von zwei regulären Wegen zum Lehrberuf. //

Klaus-Jürgen Tillmann

Erziehungswissenschaftler und bis 2008 Professor für Pädagogik und Didaktik der Sekundarschule an der Universität Bielefeld

+++

Susanne Miller:

Grundschulkinder verdienen Professionalität

tinyurl.com/miller-bbz

Freie Universität Berlin: Q-Master. Qualifizierung von Quereinsteiger*innen im Master Education

tinyurl.com/fu-berlin-q-master

Neue Ideen – ein Fall für die Opposition?

Bildungspolitik neu denken, das Schulsystem zukunftsfähig machen – Aufgaben, an denen sich Landesregierungen gerne mal die Zähne ausbeißen. Dennoch sind sie meist beratungsresistent, wenn es schief läuft. In der Opposition wird neu gedacht. Warum nur da?

Im Mai 2010 wurde die schwarz-gelbe Regierung unter Jürgen Rüttgers in NRW abgewählt. Ein gutes Jahr später akzeptierte die CDU mit dem Schulkonsens Lösungen, die sie während der eigenen Regierungszeit noch schroff abgelehnt hatte. Von politischen Konsequenzen aus dem Schulwahlverhalten der Eltern hatten die Christdemokrat*innen zuvor nichts wissen wollen. Viel lieber wollten sie die Hauptschule retten – koste es, was es wolle. Nach der Wahlniederlage sah das plötzlich ganz anders aus.

Im Mai 2017 wurde die rot-grüne Regierung unter Hannelore Kraft abgewählt und hinterließ einige Großbaustellen: Der Runde Tisch zu G8 war gescheitert. Lehrer*innen warteten vergeblich auf ein Ende der verfassungswidrigen Besoldung. Der Unterrichtsausfall stand in der Kritik. Die Inklusion war dramatisch unterfinanziert. Zwei Jahre nach der Wahlschlappe beschlossen die Grünen ein neues

Bildungsprogramm und korrigierten ihre Positionen. Die SPD ist auf der Zielgeraden für ihr neues Bildungsprogramm. „Hätten wir doch besser vorher den Kurs korrigiert“, steht zwischen den Zeilen.

Seit Mai 2017 ist also wieder Schwarz-Gelb am Zug. G8 war nicht nur schlecht, fand die FDP und überließ als eine ihrer ersten bildungspolitischen Errungenschaften den Schulen die Entscheidung zwischen G8 und G9: Nur ein einziges öffentliches Gymnasium in NRW wählte G8, alle anderen kehren zurück zu G9. Zwei gymnasiale Bildungsgänge, die parallel existieren, kosten. Alle fünf Jahre wiederholt sich die Geschichte! Wir Expert*innen fordern Verbesserungen, die Politik antwortet: „Wir haben verstanden.“ Aber warum fehlt die Kraft, auch danach zu handeln? Lieber auf die Opposition warten? //

Maika Finnern

Vorsitzende der GEW NRW

Wir müssen reden

Wenn die Bildungsgewerkschaft gut aufgestellt in die Zukunft gehen will, muss sie sich verändern. Wie schärfen wir das Profil der GEW NRW? Wie stellen wir eine starke Basis auf? Wie wollen wir miteinander kommunizieren und arbeiten? Drei Anregungen zur Einstimmung.



Guter Dialog benötigt Verbindlichkeit

„Für uns Lehramtsanwärter*innen hieß es im Studienseminar zu Beginn: ‚Probieren Sie sich aus. Fehler machen ist erlaubt.‘ Nach dem ersten Unterrichtsbesuch aber machte mich der Fachleiter direkt lang, ich sei zu kumpelig, ohne natürliche Autorität. Die Angst vor Auswertungen wurde ich nicht mehr los.“

Wer einen guten Dialog erleben möchte, braucht verbindliche Absprachen, auf die man sich verlassen kann. Gleichmaßen wichtig ist Sorgfalt im Umgang miteinander: Haben wir genau hingehört und wirklich verstanden, worum es unserem Gegenüber geht?

Der Zukunftsdialog der GEW NRW braucht ebenfalls Verbindlichkeit. Sie ist eine wichtige Voraussetzung und eine Chance, im Zukunftsprozess der Bildungsgewerkschaft gemeinsam im Dialog wichtige Eckpfeiler zu definieren und umzusetzen. //

Guter Dialog braucht Offenheit

„Beruflich und privat ist gerade viel los. Und dann sind Kolleg*innen auch noch krank oder im Urlaub. Wie soll ich meine Erziehungsaufgaben in der Kita im Moment bloß meistern?“

Jede*r von uns kennt belastete oder sogar überlastete Kolleg*innen wie in diesem fiktiven Beispiel: Lehrkräfte oder Erzieher*innen, die sich im Grenzbereich des Möglichen fühlen. Aber darüber offen sprechen? Andere scheinen das doch auch zu schaffen. Sollte ich mich in meiner Not jemandem anvertrauen? Dem Personalrat vielleicht?

Nicht über berufliche Belastungen zu sprechen, ist die schlechteste Lösung. Mit einem offenen Gespräch ergibt sich die Chance zum Dialog und zur Veränderung. Findet Dialog in einem vertrauensvollen Klima statt, ist nicht nur Entlastung möglich. Es können sich auch (neue) Lösungen abzeichnen.

Offenheit ist auch eine wichtige Voraussetzung für den Zukunftsdialog der GEW NRW: Es wird darauf ankommen, offen zu sein für neue Lösungen und Sichtweisen. //

Guter Dialog hat Ergebnisse

„Lange Rede – wenig Sinn. Irgendwann hatten alle alles einmal gesagt, wenn auch jede*r mit eigenen Worten. Das war die Quintessenz. Mehr Ergebnisse gab es nicht. Das war irgendwie vergeudete Zeit.“

Welches Thema es auch ist: Kommunikation ohne Ergebnisse ist das Gegenteil eines guten Dialogs. Deshalb braucht jeder Dialog einen guten Arbeitsrahmen, der es möglich macht, über wichtige Themen sprechen sowie Ergebnisse und Vereinbarungen sichern zu können. //

GEW-AKTIV 2019: HIER FÄNGT DIE ZUKUNFT AN

Die GEW NRW neu denken: Damit haben wir bei der GEW-aktiv-Tagung vom 7. bis 9. September 2019 begonnen. Zum Schuljahresauftakt trafen sich in der Duisburger Mercatorhalle 260 aktive Kolleg*innen aus den Stadt- und Kreisverbänden der Bildungsgewerkschaft. Gemeinsam warfen sie einen Blick auf die jetzigen Themen und Strukturen ihrer Organisation und entwickelten erste Ideen für einen Neustart der GEW-Arbeit. Damit das klappt, gibt es kommunikative Unterstützung: IKU_Die Dialoggestalter aus Dortmund.

Mehr Infos zur GEW-aktiv 2019

tinyurl.com/gew-aktiv

„Guter Dialog macht Freude!
Nicht weil er ohne Schwierigkeiten auskommt, sondern weil er diese Herausforderungen aktiv in den Blick nimmt, sie gesprächsfähig macht und gemeinsame Weichenstellungen für die Zukunft der GEW NRW ermöglicht. Wir freuen uns darauf!“



BIANCA BENDISCH UND GREGOR SCHNITTKER

gehören zum Team von IKU_Die Dialoggestalter und moderierten die GEW-aktiv-Tagung in Duisburg.



IKU_DIE DIALOGGESTALTER

Um die GEW NRW zukunftsfit zu machen, hat sich die Bildungsgewerkschaft Unterstützung geholt: IKU_Die Dialoggestalter. Wer verbirgt sich dahinter?

IKU bringt Menschen mit unterschiedlichen Standpunkten miteinander ins Gespräch. Wie eine Agentur entwickelt IKU für Kunden bundesweit Kommunikationsstrategien, sorgt in Bürgerbeteiligungsprozessen für die nötige Transparenz und löst Konflikte und Krisen in festgefahrenen Situationen. Die Menschen hinter IKU bilden gemeinsam das größte Moderator*innenteam in NRW und sind Profis für (Kommunikations-)Methoden.

Vom Strategieworkshop in kleinem Rahmen bis zur Großgruppenveranstaltung mit 10.000 Teilnehmer*innen. Für jeden Kunden findet IKU die optimale Kommunikationsmethode – auch für die GEW NRW. Die Dialoggestalter werden uns dabei begleiten, unsere Zukunftsthemen gemeinsam zu identifizieren und zu bearbeiten. IKU gestaltet für uns den methodischen Rahmen, damit wir einen konstruktiven, guten Dialog führen können.

Erfahre mehr über das Team und die Arbeit von IKU_Die Dialoggestalter!

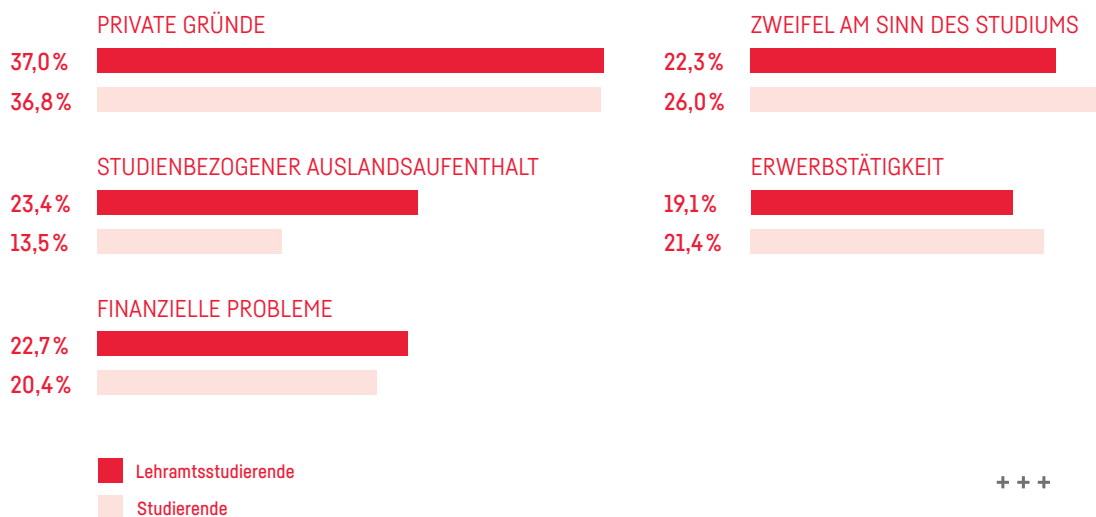
dialoggestalter.de

„Zu viele Studierende unterbrechen aus finanzieller oder sozialer Not ihr Studium oder müssen es sogar komplett abbrechen. Wir bekommen aber nur dann genügend gut ausgebildete Lehrkräfte für unsere Schulen, wenn die Rahmenbedingungen für ein erfolgreiches und zügiges Studium gegeben sind.“

MAIKE FINNERN

Vorsitzende der GEW NRW

Häufigste Gründe für eine Studienunterbrechung in NRW 2016



Quelle: Sonderauswertung
21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks

+++
Studie der GEW NRW zur Situation
der Lehramtsstudierenden in NRW
tinyurl.com/sonderauswertung-studium



Happy Birthday!

Im Herbst 2019 wird gefeiert:
Die Grundschule macht das Jahrhundert voll,
die Gesamtschule wird immerhin halb so alt.
Zwei wichtige Weggefährten gratulieren.

Glückwunsch, Integrierte Gesamtschule!

Liebe Grundschule,

herzlichen Glückwunsch zu deinem runden Geburtstag: hundert Jahre – das ist beeindruckend! Dabei siehst du gar nicht so alt aus, finde ich. Und du kannst stolz sein auf das, was du in diesen hundert Jahren alles geschafft hast: Gemeinsamer Lebens- und Lernort für Kinder aus allen sozialen Schichten bist du geworden, die Koedukation von Mädchen und Jungen hast du erreicht und die Trennung der Konfessionsschulen überwunden – gar nicht zu reden von der Integration der Kinder aus anderen Kulturen und mit anderen Muttersprachen und vom gemeinsamen Unterricht der Kinder mit besonderen Begabungen und schweren Behinderungen. Das sollen dir die anderen Schulformen erst einmal nachmachen!

Und dabei bist du nicht so reich beschenkt worden wie sie und auch ärmer als deine Geschwister in vergleichbaren Ländern: weniger Zeit zum Lernen für die Kinder, mehr Unterrichtsverpflichtung für die Lehrer*innen – und das bei schlechterem Gehalt und niedrigerem Status.

Darum wünsche ich dir für die Zukunft als Erstes eine bessere Ausstattung – und dass deine Erfolge endlich wahrgenommen und anerkannt werden. Denn wenn man die Statistiken richtig liest, bist du auch fachlich leistungsfähiger als viele deiner internationalen Geschwister und im Vergleich zu früher keineswegs schlechter, sondern eher besser geworden. Vor allem aber hoffe ich, dass endlich die den Mund halten, die fachlich nichts von deiner anspruchsvollen Arbeit verstehen. Sie sollen dich lieber deinen wichtigen Job in Ruhe machen lassen!

Mit großer Bewunderung für das, was du tagtäglich leistest, und auch nach mehr als fünfzig Jahren gemeinsamer Bemühungen immer noch etwas verliebt in dich:

dein Hans Brügelmann

Bildungsforscher und Erziehungswissenschaftler mit dem Schwerpunkt Grundschulpädagogik und -didaktik

Dein Patenonkel Wilhelm von Humboldt lässt schön grüßen. Er konnte sich damals politisch nicht durchsetzen. Es war für die politischen Verantwortlichen damals wie heute ungeheuerlich, Schüler*innen nach Leistung zu beurteilen und nicht nach sozialer Schicht. Menschen im Ausland wundern sich daher ein wenig, denn weltweit bist du längst Standard. So lass dich auch nicht beirren: Du bist eigentlich der Normalfall. Schulen des gegliederten Systems sind der Sonderfall.

Du hast ja ein paar ältere Geschwister, die sich über deinen Geburtstag freuen. Schulen des längeren gemeinsamen Lernens gab es in der Geschichte schon häufig, nur einmal wurden sie wieder abgeschafft. Das war 1989, obwohl der Runde Tisch in Berlin der Auffassung war, dass die Schulstruktur der DDR übernommen werden sollte. Aber es gibt Hoffnung, denn du hast eine jüngere Schwester bekommen, die Gemeinschaftsschule. Ich meine die in Berlin und Thüringen. Dort beginnt die Schule bereits mit der ersten Klasse und führt bis zum Abitur. Deshalb wünsche ich dir, dass du eine Art Grundstufe bekommst, die die Klassen 1 bis 4 umfasst.

Auch wünsche ich dir, dass du nicht mehr in E- und G-Schüler*innen denkst und deine hervorragende Arbeit besser dokumentierst. Am besten fängst du einmal damit an, regelmäßig zu publizieren, mit welchen Grundschulempfehlungen deine Abiturient*innen die Schule betreten haben.

So, und nun feiere schön und laut – mit durchaus ein wenig Stolz!

Dein Matthias von Saldern

Erziehungswissenschaftler und Berater
für Organisationsentwicklung in Schule

+ + +

**Matthias von Saldern ist zu Gast beim Gesamtschultag
der GEW NRW am 19.11.2019 in Dortmund!**

tinyurl.com/gesamtschultag

**Hans Brügelmann ist zu Gast beim Grundschultag
der GEW NRW am 12.11.2019 in Dortmund!**

tinyurl.com/grundschultag

Ich bin die GEW NRW!

Hallo, ich bin Ayla.



„Mein schönstes GEW-Erlebnis wird noch kommen, wenn A13 für die Beschäftigten aller Schulformen eingeführt wird.“

Name und Alter:

Ayla Çelik, 50 Jahre

Das mache ich in der GEW NRW:

Ich komme aus dem Ehrenamt vor Ort, meine Homepage ist der Stadtverband Köln. Seit dem Gewerkschaftstag in Mai 2019 bin ich die stellvertretende Vorsitzende der GEW NRW.

Hier wurde ich geboren:

Geboren wurde ich in Tunceli in Ostanatolien. Der ursprüngliche Name dieser Stadt lautet Dersim und entstammt der kurdischen Sprache. Mit einem Gesetz ist Dersim 1937 in Tunceli umgenannt worden. Trotzdem oder gerade deswegen akzeptiert die alevitisch zazaische Bevölkerung den Namen in türkischer Sprache nicht.

Mein liebstes Reiseziel:

Ich bin sehr gerne am Meer, wandere und halte mich in der Natur auf.

Ich bin Gewerkschafterin seit:

... ich als Kind mit meinem Vater und meinen Brüdern an den Kundgebungen zum 1. Mai teilnahm.

Mein schönstes GEW-Erlebnis:

Mein schönstes GEW-Erlebnis wird noch kommen, wenn A13 für die Beschäftigten aller Schulformen eingeführt wird und angestellte Kolleg*innen endlich den gleichen Lohn für die gleiche und gleichwertige Arbeit bekommen.



Impressum

lautstark. – ISSN 2698-5675

Herausgeberin

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft NRW
Nünningstraße 11, 45141 Essen

Redaktion

Anja Heifel-Rohden (leitende Redakteurin)
Sherin Krüger
Jessica Küppers
Fritz Junkers (verantwortlicher Redakteur)
Sabine Flögel

Layout, Design und Bildredaktion

Daniela Costa, büreau.de

Lektorat

Ulrike Dorgeist, Silvia Michel

E-Mail der Redaktion

redaktion@lautstark-magazin.de

GEW-Landesgeschäftsstelle

Nünningstraße 11, 45141 Essen
Tel. 0201 2940301
Fax 0201 2940351
E-Mail: info@gew-nrw.de

Redaktion und Verlag

Neue Deutsche Schule Verlagsgesellschaft mbH
Nünningstraße 11, 45141 Essen
Geschäftsführung: Hartmut Reich
Tel. 0201 2940306
Fax 0201 2940314
E-Mail: office@nds-verlag.de

Druck und Versand

L. N. Schaffrath GmbH & Co. KG Druck-Medien

Papier

Umschlag: Envirotop, 190 g / m²
Innenteil: Envirotop, 80 g / m²

Auflage

50.000, Erscheinungsweise: 7 x jährlich

Für Mitglieder der GEW NRW ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nichtmitglieder können die Zeitschrift beim Verlag bestellen. Erfüllungsort und Gerichtsstand sind in Essen.

Mit Namen gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der GEW oder der Redaktion übereinstimmen. Die Redaktion behält sich bei allen Veröffentlichungen Kürzungen vor. Die Einsendung von Beiträgen muss vorher mit der Redaktion verabredet werden. Unverlangt eingesandte Bücher und Beiträge werden nur zurückgesandt, wenn dies gewünscht wird.

Titelfoto: daniilvolkov / stock.adobe.com

www.lautstark-magazin.de

www.nds-verlag.de

www.gew-nrw.de



Das für die lautstark. verwendete Papier ist ein 100-prozentiges Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem Blauen Engel.

lautstark.

DIE NEUE AUSGABE ERSCHEINT AM

26. NOVEMBER 2019

Mitbestimmung: Jetzt entscheiden wir!

In der nächsten lautstark. geht es um die DNA aller Gewerkschaften: Mitbestimmung! Wir blicken hinter die Kulissen der Personalratsarbeit und lernen andere Mitbestimmungsgremien am Arbeitsplatz Bildung kennen. Und wir schauen über den Tellerrand, denn Mitbestimmung bedeutet auch demokratische Teilhabe – und die ist heute wichtiger denn je.

WAS DARF IN DER NÄCHSTEN AUSGABE NICHT FEHLEN?



Welche Themen rund um die Mitbestimmung möchtest du in der nächsten Ausgabe gern lesen? Hat dir dein Personalrat schon mal geholfen? Engagierst du dich in einer Bürger*inneninitiative? Oder hast du dir etwas Besonderes einfallen lassen, um Mitbestimmung für deine Schüler*innen erlebbar zu machen?

Schick' uns deine Ideen bis zum 04.10.2019:

redaktion@lautstark-magazin.de

Du vermisst die Termine in der **lautstark**?



Alle Angebote der GEW NRW
gibt's jetzt **online** –
aktuell und jederzeit buchbar.

[gew-nrw.de/veranstaltungen](https://www.gew-nrw.de/veranstaltungen)

[gew-nrw.de/fortbildungen](https://www.gew-nrw.de/fortbildungen)

